

**Wortprotokoll**

Öffentliche Sitzung

**Ausschuss für Sport**

58. Sitzung  
5. Dezember 2025

Beginn: 10.01 Uhr  
Schluss: 12.28 Uhr  
Vorsitz: Scott Körber (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

**Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzender Scott Körber:** Ich rufe auf

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0167](#)  
**Rechtsextremismus im Sport effektiv bekämpfen –**  
**Platzverweis für Nazis** Sport  
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0117](#)  
**Nazis vom Platz verweisen! – Rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten im Sportfördergesetz und der Sportanlagennutzungsverordnung verankern** Sport  
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)
- c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0104](#)  
**Kulturelle Konflikte, Gewalt und Antisemitismus im Berliner Amateurfußball: Bestandsaufnahme, Strategien und Lösungen** Sport  
(auf Antrag der AfD-Fraktion)

Hierzu: Anhörung zu a) bis c)

Zu den Punkten a bis c haben wir eine Anhörung, und zu dieser begrüße ich recht herzlich Herrn Robert Claus, Rechtsextremismusforscher und langjähriger Mitarbeiter des Projekts „Vollkontakt – Demokratie und Kampfsport“. Er ist Autor der Studie „Rechtsextremismus im Sport – Wissensstände – Leerstellen – Gefahrenlagen“ 2024 vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Ich begrüße Herrn Tim Gronert von TuS Makkabi Berlin e. V. Er wird begleitet von Frau Esh, ebenfalls natürlich vom TuS Makabi. Und ich begrüße Herrn Bernd Schultz, Präsident des Berliner Fußball-Verbandes. Er wird begleitet vom Geschäftsführer des Berliner Fußball-Verbandes, Herrn Kevin Langner. Ich begrüße Sie alle recht herzlich und danke, dass Sie sich heute für uns Zeit genommen haben! Des Weiteren freue ich mich auch, Frau Claudia Vanoni vom Berliner Verfassungsschutz zu diesem Tagesordnungspunkt begrüßen zu können. Herzlich willkommen!

Sie sind alle darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Website des Abgeordnetenhauses gestreamt und dass eine Aufzeichnung gegebenenfalls ebenfalls auf der Webseite aufzurufen sein wird. Ich darf feststellen, dass auch Sie mit diesem Vorgehen, insbesondere mit den Liveübertragungen, einverstanden sind. – Das ist der Fall.

Dann möchte ich gleich zu Beginn der Tagesordnung darauf hinweisen, dass es den Wunsch gab, dass die Anhörung heute nicht abgeschlossen wird, weil zwei Anzuhörende heute aus Zeit- und Gesundheitsgründen abgesagt haben und dieser Punkt eventuell noch einmal in einer der kommenden Sitzung fortgesetzt werden soll. Wir würden darauf hinweisen, dass wir das in der Sprecherrunde noch mal endgültig dann beschließen können.

Ist die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht? – Das ist der Fall. Dann machen wir das so! – Danke schön! – Jetzt kommen wir zu den Begründungen. Möchte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ihren Besprechungspunkt begründen? – Dann bitte, Frau Schedlich!

**Klara Schedlich** (GRÜNE): Das mache ich gerne kurz. Danke, Herr Vorsitzender! – Unser Besprechungspunkt heißt „Rechtsextremismus im Sport effektiv bekämpfen – Platzverweis für Nazis“. Der Gedanke dahinter war, wie es aus dem Titel auch schon hervorgeht, dass wir als demokratische Kräfte dieser Stadt dafür sorgen möchten, dass wir beim ganzen Erstarken des Rechtsextremismus nicht auch noch Sportflächen zur Verfügung stellen wollen, beispielsweise für Kampftrainings, und auch nicht wollen, dass unsere Vereine, die einen großen Beitrag für eine offene Gesellschaft, für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie

leisten, dann von rechtsextremen Strukturen durchsetzt werden. Deswegen freuen wir uns sehr, dass wir heute so viel Expertise hier begrüßen dürfen und mit Ihnen gemeinsam überlegen können, was es denn braucht und was wir auch für die wehrhafte Demokratie in diesem Punkt tun können, um den Sport vor Rechtsextremismus zu schützen und natürlich insbesondere auch Jugendliche, die in Sportvereinen organisiert sind.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Frau Schedlich! – Ich möchte die Fraktion Die Linke bitten, ihren Besprechungspunkt zu begründen. – Bitte, Frau Breitenbach!

**Elke Breitenbach (LINKE):** Vielen Dank! – Frau Schedlich hat eben schon auf das Problem hingewiesen. Seit etwa einem Jahr erleben wir, dass organisierte Nazistrukturen die sportliche Infrastruktur in dieser Stadt nutzen, die von Steuergeldern finanziert wird. Hier geht es nicht in erster Linie um Sport, sondern hier geht es in erster Linie darum, dass Kampfsport betrieben wird, und zwar, um den Straßenkampf zu proben und diese Bedrohung auch irgendwann gegen Menschen anzuwenden, die nicht in das Weltbild dieser Rechtsextremen passen. Das alles bindet sich auch in eine Strategie ein, auch das war noch mal das Gespräch, was wir in anderen Sportarten, im Fußball, aber auch ansonsten erleben, dass eine Radikalisierung von Rechtsextremen stattfindet. Wir müssen feststellen, dass die organisierten Nazis – der III. Weg steht da ganz vorne, aber auch andere – verstärkt Jugendliche genau mit solchen Strukturen einfangen, also mit Sportangeboten, mit Auswärtsspielen, aber auch mit Konzerten, also mit diesem gemeinsamen Erleben, und sie versuchen, sie damit an sich zu binden. Letztlich sehen wir dann aber auch, dass Sportwarte und Vereine ziemlich fassungslos vor der Situation stehen und auch gar nicht wissen, was sie machen sollen. Dann gab es meiner Erinnerung nach – ich bin nicht Mitglied im Sportausschuss, sondern vertrete hier – auch immer die Forderung, dass es eben auch entsprechende Schulungen gibt, dass die Sportwarte und andere dann auch wissen, wie sie handeln können, aber letztlich, wenn sie den Platzverweis erteilen wollen, dann winken organisierte Nazis mit den Parteibüchern und dem Parteiengesetz. Wir haben aber in Dresden erlebt, dass es da ein Gerichtsurteil gab, wo es eben stattgefunden hat. Dazu werde ich nachher noch mal nachfragen.

Frau Staatssekretärin, das hat mich jetzt schon sehr überrascht, dass nach all diesen Debatten die Sportanlagennutzungsverordnung geändert wurde und wir jetzt darin über das Beheizen von Rasenflächen und Lichtanlagen reden, aber dass dieses Problem dort überhaupt nicht angegangen wurde und es damit auch versäumt wurde, die Vereine zu unterstützen.

Insofern freue ich mich auch hier heute auf Ihre Expertise, die uns vielleicht auch noch mal weiterbringt, was wir als Abgeordnete machen können und wie wir hier unsere politische Verantwortung in dieser Stadt auch wahrnehmen können. – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Möchte die AfD begründen? – Bitte, Herr Scheermesser!

**Frank Scheermesser (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Wir haben diesen Besprechungspunkt eingereicht, um nicht nur einseitig hier Rechtsextremismus zu betrachten. Wir lehnen jede Form von politischer Gewalt, Rassismus und Antisemitismus ab, und dazu zählen eben auch Linksextremismus und auch islamistische Gewalt. Wenn wir das Thema Rechtsextremismus hier betrachten, ist das allgemein Gewalt im Sport. Deswegen freue ich mich, dass wir hier die Anzuhörenden aus verschiedenen Bereichen haben, die bestimmt ihre Erfah-

rungen auch damit gemacht haben, insbesondere Makkabi, wenn man da in der Vergangenheit gelesen hat, was dort los war, dass Spiele ausfallen mussten, dass Spieler gejagt worden sind. Ich denke, dass das nicht nur von rechtsextremistischer Gewalt herrührt, sondern auch aus anderen Bereichen. Deswegen freuen wir uns und bedanken uns bei den Anzuhörenden, dass Sie heute bereit sind, mal über diese Dinge zu sprechen! – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann kommen wir zur Stellungnahme des Senats. – Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Franziska Becker (SenInnSport):** Herr Vorsitzender! Liebe Abgeordnete! Liebe Anzuhörende! Liebe Gäste! Liebe alle! – Ich mache jeweils zu diesen drei Anträgen ein kurzes Statement aus Sicht meines Hauses, der Sportverwaltung. Zum Antrag der Fraktion der Grünen „Rechtsextremismus im Sport effektiv bekämpfen – Platzverweis für Nazis“ ist ganz klar festzuhalten, dass sich der Senat von Berlin gegen den allgemeinen Rechtsruck, der hier in unserer Gesellschaft sehr besorgniserregend ist, auch mit aller Kraft mit seinen Bestrebungen im Rahmen seiner Möglichkeiten stellt. Wenn man die polizeilichen Statistiken betrachtet, dominieren rechtsextreme Taten mit 78 Prozent der Fälle im Sport. 78 Prozent der Fälle heißt, das waren im Jahr 2024 65 Fälle in der Tatörtlichkeit Sportgelände, davon waren 51 Fälle dem Phänomenbereich rechts zuzuordnen. Es wird also deutlich, dass der Sportplatz, verglichen mit anderen Orten, nicht der primäre Ort für politisch motivierte Kriminalität ist. Gleichwohl, auf dem Sportplatz lässt sich in jedem Fall eine hohe Zahl an diskriminierendem Verhalten feststellen, das überwiegend rechts konnotiert ist. Die Statistik des Berliner Fußball-Verbandes – das werden wir ja gleich auch noch hören – zeigt in den Diskriminierungsbereichen Herkunft, Hautfarbe und Religion zusammen einen Anteil von 37 Prozent, und Meldungen aufgrund der sexuellen Orientierung machen weitere 21 Prozent aus.

Unsere Antwort heißt Prävention. Der Senat von Berlin agiert mit einem umfangreichen Präventionsprogramm, um einen möglichst diskriminierungsarmen Sport für alle zu schaffen, etwa über Projekte wie FAIReint und weitere Präventionsmaßnahmen des Berliner Fußball-Verbandes, die der Senat finanziell unterstützt. Ich gehe davon aus, dass der Berliner Fußball-Verband, Herr Schulz, Herr Langner, auch gleich dazu vielleicht etwas vertieft sagen kann.

Zum zweiten Antrag der Linken „Nazis vom Platz verweisen! – Rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten im Sportförderungsgesetz und der Sportanlagennutzungsverordnung verankern“ möchte ich sagen, dass im Sportförderungsgesetz und in der SPAN rechtliche Grundlagen enthalten sind, um extremistische oder antisemitische Handlungen von Vereinsmitgliedern oder Besuchern von hauseigenen Sportstätten zu sanktionieren. § 3 Absatz 2 des Sportförderungsgesetzes bietet die Voraussetzung für die Anerkennung von Vereinen als sportförderungswürdige Organisationen. Ihr innerer Aufbau und ihre Tätigkeit müssen demokratischen Grundsätzen entsprechen. Dazu werden im Anerkennungsverfahren sowie anlassbezogen die jeweiligen Satzungen und Tätigkeitsberichte der Vereine angefordert und durch mein Haus geprüft. In der Haus- und Nutzungsordnung für die öffentlichen Sportanlagen – das kann man der Anlage 1 der SPAN entnehmen – ist eine Regelung verankert, die extremistische Handlungen auf den öffentlichen Sportanlagen verbietet und dem Land Berlin die Möglichkeit an die Hand gibt, einen Verweis oder ein Hausverbot auszusprechen. Die Nummer 10 der Haus- und Nutzungsordnung zur SPAN lautet wie folgt:

„Nutzenden sowie Besucherinnen und Besuchern der Sportanlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung von rechtsextremistischem, antisemitischem oder anderweitig diskriminierendem Gedankengut verboten. Darunter fällt u. a. die Beleidigung von Personen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung, das Tragen oder Mitführen entsprechender Symbole und Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind, das Mitführen entsprechender Materialien und deren Verbreitung. Ein Verstoß wird mit sofortigem Verweis von der Sportanlage und ggf. mit Hausverbot geahndet.“

Sie sehen, die vorhandenen rechtlichen Grundlagen sind soweit aus unserer Sicht ausreichend, um extremistische oder antisemitische Handlungen von Vereinsmitgliedern beziehungsweise von Besucherinnen und Besucher landeseigener Sportstätten zu sanktionieren. – So viel erst mal zum Antrag der Linken. Auf Ihre Frage: Was kann man tun? –, können wir dann im weiteren Verlauf der Diskussion kommen.

Zum Dritten Antrag der AfD-Fraktion „Kulturelle Konflikte, Gewalt und Antisemitismus im Berliner Amateurfußball: Bestandsaufnahme, Strategien und Lösungen“ möchte ich beitragen, dass sich der Antisemitismus laut RIAS, also der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin, insbesondere online oder auf der Straße zeigt. Antisemitische Vorfälle im Sport haben einen Anteil von unter 1 Prozent bei den gemeldeten Fällen insgesamt. Auch die Zahlen des Berliner Fußball-Verbandes zeigen praktisch eine geringe Anzahl von Fällen. Bei der Polizei Berlin wurden im Themenfeld Antisemitismus mit der Tatörtlichkeit Sportgelände für die Jahre 2022 bis 2025 in den Phänombereichen PMK links, PMK ausländische Ideologie, PMK sonstige Zuordnung keine Fälle in der Datenbank registriert. Betreffend Anhänger der Hamas sind damit auch keine Fälle bekannt. Antisemitische Taten von rechts finden weiterhin in geringem Umfang statt: 2023/2024 zwei Fälle, 2025 fünf Fälle.

In der Vergangenheit erhielt ein Vorfall jedoch besondere Aufmerksamkeit. Das hatten Sie angesprochen. Am 7. November 2024 hat sich nach einem Spiel einer Jugendmannschaft des Jüdischen Vereins TuS Makkabi Berlin beim DJK Schwarz-Weiß Neukölln Folgendes ereignet: Der Mitteilung der Polizei zufolge soll eine Gruppe Unbekannter die Spieler von Makkabi beleidigt und sich ihnen gegenüber antisemitisch geäußert haben. Zudem soll es zu einer körperlichen Auseinandersetzung gekommen sein, bei der die Unbekannten mit Stöcken und Messern bewaffnet gewesen sein sollen. Die dort aufgetretenen Beschimpfungen und antisemitischen Äußerungen treten leider auch in vielen anderen Fällen auf. Auch im Feld des Antisemitismus ist daher der Fokus auf die Diskriminierungsarbeit zu legen.

Der Senat von Berlin, also die Sportverwaltung, unterstützt aus Mitteln des Aktionsfonds zur Unterstützung von Projekten gegen Antisemitismus aus der Kulturverwaltung das Projekt „Zusammen1 – Für das, was uns verbindet“ von Makkabi Deutschland e. V., und mit dem Projekt FAIReint des Berliner Fußball-Verbandes fördert der Senat einen ganzheitlich ausgerichteten Gewaltpräventionsansatz. Vielleicht kann er dazu nachher auch noch mal was sagen.

Soweit erst mal von meiner Seite. Ich würde jetzt auch noch mal vorschlagen, das Frau Vannoni vom Berliner Verfassungsschutz dazu Stellung bezieht. – Danke!

**Claudia Vanoni** (Verfassungsschutz Berlin): Herzlichen Dank! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Rechtsextremismus und Sport ist unter mehreren Gesichtspunkten auch für den Berliner Verfassungsschutz von Relevanz. Dies betrifft insbesondere die Aspekte Sport als Rekrutierungsstrategie, die Nutzung öffentlicher Anlagen durch Anhängerinnen und Anhänger der rechtsextremistischen Szene und schließlich auch die Frage nach einer möglichen Unterwanderung beziehungsweise Beeinflussung von Sportvereinen durch Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten.

Lassen Sie mich mit dem letzten Punkt beginnen. Aktuell liegen dem Berliner Verfassungsschutz keine Erkenntnisse über die gezielte strukturelle Unterwanderung von Sportvereinen in Berlin durch Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten vor. Dies schließt nicht aus, dass Anhängerinnen und Anhänger der Szene in Vereinen aktiv sind. Darauf, dass diese Aktivitäten allerdings gezielt für Propaganda und auch Radikalisierungszwecke genutzt würden, liegen uns, das sagte ich bereits, momentan keine Hinweise vor.

Gleichwohl wissen wir, dass Sport in der rechtsextremistischen Ideologie ein hoher Stellenwert zukommt. Einerseits, weil sportliche Events gesellschaftliche Ereignisse darstellen, bei denen sich Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten als Teil einer Fanszene inszenieren und auf diese Weise ihre ideologischen Positionen verbreiten können, andererseits spielt Sport auch als athletische Praxis eine große Rolle für Rechtsextremisten und Rechtsextremisten. Anknüpfend an den Körperkult der Nationalsozialisten ist die Vorstellung eines auch körperlich überlegenen Menschen noch heute Bestandteil der rechtsextremistischen Ideologie. Dementsprechend unterbreiten auch rechtsextremistische Strukturen in Berlin gezielt eigene Sportangebote.

Insbesondere die Partei Der III. Weg und ihre Jugendorganisation, die sogenannte Nationalrevolutionäre Jugend, kurz NRJ, berichten über ihre Social-Media-Kanäle regelmäßig über Kampfsporttrainings. Diese Trainings fanden in der Vergangenheit an unterschiedlichen Orten statt, vor allem in öffentlichen Parks mit der Sportstätte Rennbahnstraße und dem Kissingen-Sportplatz, aber auch in zwei Pankower Sportanlagen. Der III. Weg und die NRJ gehören zu den aktivsten Gruppierungen im Bereich des traditionellen Rechtsextremismus. Die Partei vertritt offen neonazistische und rassistische Positionen, und ihre Anhängerinnen und Anhänger gelten als gewaltorientiert.

An den Kampfsporttrainings, die vom III. Weg und der NRJ durchgeführt werden, sind vor allem zwei Aspekte besonders problematisch: Zum einen werden diese Trainings als niedrigschwelliges Angebot genutzt, um Jugendliche und junge Erwachsene zu radikalisieren und an die rechtsextremistische Szene heranzuführen. Darüber hinaus müssen wir davon ausgehen, dass diese Trainings auch der Vorbereitung auf körperliche Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern und auch der Polizei dienen. Beispielhaft dafür steht eine Aussage aus einer aktuellen Veröffentlichung auf der Internetseite des III. Weges, in der es unter anderem heißt, ich zitiere: Wer sich dazu entschließt uns anzugreifen, braucht sich über die Gegenwehr nicht zu beklagen. Schon im Neuen Testament hieß es, dass der, der zum Schwert greift, durch das Schwert fallen wird, und Leitsatz unserer Bewegung ist es stets, nicht die andere Wange hinzuhalten, sondern zu kommen, um das Schwert zu bringen. – Zitat Ende.

Zusammenfassend lässt sich damit sagen, dass Sport und hier insbesondere Kampfsport in der rechtsextremistischen Szene eine große Bedeutung zukommt. Er wird vor allem für die Rekrutierung, aber auch die Radikalisierung und zur Vorbereitung auf körperliche Auseinandersetzungen genutzt. Wir, der Berliner Verfassungsschutz, stehen hierzu in einem engen Austausch mit anderen Sicherheitsbehörden und haben dabei das ganz klare Ziel, mit unseren Informationen dazu beizutragen, entsprechende Aktivitäten zu unterbinden. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann kommen wir jetzt zur Anhörung. Ich gebe nun den Anzuhörenden das Wort und möchte Sie bitten, Ihre Stellungnahmen nach Möglichkeit auf fünf bis maximal zehn Minuten zu beschränken, damit wir im Anschluss die Möglichkeit haben, die Fragen der Abgeordneten zu beantworten. – Herr Claus, würden Sie bitte beginnen!

**Robert Claus** (Rechtsextremismusforscher, Projekt Vollkontakt – Demokratie und Kampfsport): Sehr geehrte Abgeordnete! Vielen Dank für die Einladung! In Anbetracht der Zeit habe ich mir erlaubt, meinen gleich folgenden Input auf das Thema Kampfsport zu fokussieren, weil es meines Erachtens im Phänomenbereich Rechtsextremismus das drängendste Problem ist. Ich möchte zuerst ein paar Worte zur Kampfsportlandschaft sagen, weil ich glaube, dass wir in der Debatte gut daran tun, den Blick etwas zu weiten.

In den bisherigen Redebeiträgen, die inhaltlich natürlich alle sehr richtig waren, haben wir schon gehört, dass es auch in der Sportpolitik einen sehr starken Fokus auf den traditionellen Vereinssport gibt. Das sind die Sportvereine, die das Steuerrecht der Gemeinnützigkeit genießen, in den Landessportbünden organisiert sind, letztendlich auch Mitglied in der Deutschen Sportjugend sind, also das, was wir allgemeinhin den organisierten Sport nennen. Das sind ehrenwerte Institutionen. Sie verbinden Millionen von Menschen, sind aber nicht die gesamte Landschaft des Sports. Das ist gerade beim Thema Kampfsport sehr wichtig, weil, das haben wir erhoben in unserem Projekt, in Berlin circa ein Drittel der Anbieter von Kampfsport auf einem freien Markt agiert, der völlig unreguliert ist. Damit haben wir einen ersten Problemhinweis. Wenn ich mir die Anmerkung erlauben darf, ich war auch geladen in diversen Gremien des Bundestages und verschiedener Landtage: Mir ist keine einzige Sitzung bekannt, in der sich diesem kommerziellen Kampfsportmarkt explizit gewidmet wurde. Das heißt, Sportpolitik leidet aus meiner Perspektive etwas darunter, sich sehr stark als Olympiapolitik zu begreifen und auf den organisierten Sport zu konzentrieren. Wenn wir über Rechtsextremismus reden, erfassen wir damit aber nicht das gesamte Phänomen. Das ist ein Problem in der Debatte. Wir haben also den organisierten Sport, den kommerziellen Sport, und gerade sind schon Beispiele gefallen. Wir müssen immer noch mitdenken, dass es auch freie Sportgruppen gibt. Das heißt, wenn sich drei Neonazis im Park treffen und auf Pratzen einschlagen, haben sie keinen Rechtskörper in der Form. Sie sind eine freie Sportgruppe. Es gibt Kampfsport zum Beispiel auch in privatgeführten Trainingsräumen von Securityunternehmen. Da wird es dann finanziell interessant. Da möchte ich Ihren Sportblick etwas weiten. Die Landschaft ist relativ unübersichtlich, kann man damit auch sagen.

Das Zweite ist: Wir reden beim Kampfsport natürlich über eine Fülle von Disziplinen. Klassisches Boxen werden die meisten hier kennen. Ob alle wissen, was Mixed Martial Arts ist, das wissen wir schon nicht mehr.

Das Dritte ist: Wir müssen immer auch über Risiken und Potenziale reden, weil Kampfsport natürlich pädagogisch eingesetzt werden kann, um den Umgang mit Stärke und Schwäche und den Respekt vor körperlichen Grenzen zu lernen. Er hat aber auch große Risiken, die wurden gerade schon angesprochen, die vor allem darin bestehen, wenn Gewaltkompetenzen durch Kampfsport in Demokratie und menschenfeindlichen Szenen gelehrt werden, und das ist in der extremen Rechten fraglos der Fall. Warum? – Weil wir bei Rechtsextremismus immer über eine Ideologie der Gewalt und des Kampfes reden. Wenn man sich rechtsextreme Quellen anschaut, wie sie Sport und insbesondere Kampfsport begründen, dann wird sehr schnell auffällig, dass sie selten über Turniererfolge sprechen. Rechtsextreme reden in ihren Quellen nicht darüber, dass es ihnen darum geht, die nächste Amateurmeisterschaft zu gewinnen, sondern Rechtsextreme reden stets darüber, dass es bei Sport und insbesondere Kampfsport darum geht, sich für politische Konflikte aufzurüsten. Da geht es um Metaphern, wie: Man will sich für harte Zeiten in den Wind stellt –, und wenn man die Dinge zu Ende liest, geht es ganz oft um einen politischen Umsturz. Das heißt, das Ziel von Kampfsport in der extremen Rechten liegt nicht im Sport selber, sondern in der Ausübung und Vorbereitung politischer Gewalt.

Beispiele dafür finden wir bundesweit. Man kann sich die Geschichte der neonazistischen Kampfsportorganisation „Kampf der Nibelungen“ angucken, wo es auch eine Berliner Zelle gab. Wir können uns die Aktivitäten des III. Weges angucken, die schon genannt wurden. Wir können aber auch hier den Blick wieder weiten und nicht nur auf den organisierten klassischen Neonazismus gucken, sondern auch mal schauen: Welche Kampfsportaktivitäten betreiben denn Berliner Hooligangruppen auch in Verbindung mit dem – in Berlin vor allem in Ostberlin – Rockerwesen?

Worum geht es? – Es geht immer darum, Gewaltkompetenzen zu vermitteln, woraus letztendlich auch eine Gefahrenprognose besteht, die wir in der Studie zum Thema Rechtsextremismus und Sport beim Bundesinstitut für Sportwissenschaften ausgebreitet haben. Das heißt, wir finden rechtsextreme Phänomene in einer Reihe Sportarten, aber eine verdichtete Gefahrenprognose lautet unsererseits, dass Sportarten und Disziplinen für rechtsextreme Einflussnahme und Organisation insbesondere dann gefährdet sind, wenn, erstens, in diesen Sportarten Gewaltkompetenzen vermittelt werden, also Fähigkeiten, die in Kampfsituationen verwendet werden können, dazu zählen Schlag- und Tritttechniken, aber übrigens auch Schießübungen mit Waffen, und, zweitens, wenn in diesen Disziplinen kein Regulativ existiert, das Prävention und Intervention betreibt, etwas einfacher formuliert, wenn es keinen Verband gibt, der durchgreifen kann.

Jetzt kommen wir wieder zu der Zweiteilung, die ich gerade präsentiert habe. Im organisierten Sport gibt es das Ein-Blatt-Prinzip, das heißt, jede Disziplin wird von einem Verband repräsentiert, der Funktionsgruppen ausbildet, Wettbewerbe organisiert. Die Vertreter vom BFV tun genau das für den Berliner Fußball. Im Kampfsport haben wir die Situation gerade im kommerziellen Bereich, dass es eine Konkurrenz verschiedener Verbände gibt. Im Grunde sieht von außen kaum jemand durch. Es gibt in einigen Disziplinen keinen Verband, der im Grunde die Macht hat, in seiner gesamten Sportart Regularien aufzustellen, Strafen auszusprechen oder auch Prävention zu betreiben.



Wir haben uns deswegen auch noch mal die Trainingskulturen in einer Studie angeguckt, die wir in dem Projekt beschrieben haben. Um den Blick mal etwas zu weiten – das versuche ich die ganze Zeit –: Wir sehen im Grunde drei Arten von Trainingskulturen im Kampfsport, wenn es Haltungen zu Diskriminierung, Gewalt und Rechtsextremismus geht. Erstens: Wir sehen Kampfsportstudios, die präventiv arbeiten – die gibt es auch, die sollten wir nicht vergessen –, die ihre Trainer schulen, die ein Leitbild haben, die sich nach außen präsentieren mit entsprechenden Bildern, die eine gewisse Sensibilität dafür haben, dass Gewalt und Diskriminierung ein Problem im Kampfsport sind und auch dort eigene Präventionsmaßnahmen entwickeln. – Wir haben, zweitens, Kampfsportschulen gefunden, die wir als indifferent bezeichnen würden. Warum? – Weil sie im Grunde keine politische Grundhaltung vertreten, sondern das tun, was finanziellen Erfolg verspricht. Das heißt, wir haben bundesweit Kampfsportstudios gesehen, in denen nachmittags Kurse für Geflüchtete stattgefunden haben, um 18 Uhr wurde die Matte gewischt und um 18.30 Uhr kam die rechtsextreme Hooligangruppe. Man fragt sich, wie das im selben Kampfsportstudio stattfinden kann. Beides wird finanziert. – Den dritten Typus, den wir gefunden haben, nennen wir strukturell gewalt- und diskriminierungs offen, weil er etwas sehr Wichtiges – inhaltlich relevant an der Stelle – macht. Er stellt nämlich ein gewalttätiges Männlichkeits- und Härteideal in den Fokus seiner Trainingskultur. Das sind Kampfsportstudios, die schon auf ihre Facebookseite manchmal mit Blutspritzern werben, wo es keine Kurse für Frauen und Mädchen gibt. Das heißt, es wird ein sehr gewalttätiges Männerideal in den Fokus gestellt, das ideologisch für Rechtsextreme sehr wohl anknüpfungsfähig ist.

Warum erzähle ich Ihnen das an der Stelle? – Weil die Zahl rechtsextremer oder im Kern neonazistischer Kampfsportstudios bundesweit und auch in Berlin sehr gering ist. Das Milieu aber, in dem Gewalt goutiert wird, Gewalt gefördert wird, in dem sich diverse gewaltaffine Szenen treffen, vom Hooliganismus, Rockerwesen, Neonazismus und übrigens zuweilen auch Akteure aus dem Dschihadismus, ist genau dieser Typus von Kampfsportstudios, weil dort im Grunde keine Gewaltprävention betrieben wird, sondern Gewaltförderung.

Was folgt aus all dem? – Es gibt Initiativen. Man kann auch nach Berlin gucken. Der Berliner Judo-Verband zum Beispiel betreibt Gewaltpräventionskurse und hat auch Kooperationen mit Schulen. Ich finde es auch immer wichtiger, diese positiven Beispiele hervorzuheben. Es gibt aber im Grunde zwei große Bedarfe: Es mangelt in der gesamten Landschaft der Kampfsportdisziplinen, von denen viele für sich in Anspruch nehmen, auch Selbstverteidigung und Gewaltprävention zu betreiben, im Grunde an einer fachlichen Debatte über sportpädagogische Standards. Das heißt, der Begriff Selbstverteidigung, der Begriff Gewaltprävention – Wir sehen einen gewissen Wildwuchs. Sie haben gesellschaftlich einen großen Leumund. Sie werden viel verwendet. Es gibt dort auch gute Akteure. Das habe ich jetzt, glaube ich, zum vierten Mal gesagt. Es gibt aber auch Akteure, die ich sehr kritisch finde, bei denen ich nicht glaube, dass sie im eigentlichen Sinne Gewaltprävention oder Selbstverteidigung betreiben. Rechtsextreme tendieren dazu, Selbstverteidigung immer rassistisch aufzuladen, das heißt, es wird weißen Deutschen Straßenkampf gelehrt, und es wird rassistisch gerahmt, weil man sich gegen Migration wehren müsse. Da kommt man in den Bereich rassistischer Konstruktionen.

Wir brauchen also eine fachliche Debatte, und, zweitens, glaube ich auch, dass es nicht ohne Regulierung und Zertifizierung laufen wird, diesen Markt weiterzuentwickeln. Man kann dort mal nach Holland gucken, wo die niederländischen Behörden in den 2010er-Jahren festgestellt haben, dass ihr kommerzieller Kampfsportbereich im Grunde komplett von organisierter

Kriminalität durchsetzt ist. Das würde ich für Deutschland so in Gänze nicht sagen, aber es gibt einen sehr starken Einfluss. Was haben die Holländer gemacht? – Sie haben eine Vechtsport-Autorität gegründet. Das war es auch schon mit meinem Holländisch. Ich würde es übersetzen als eine Art Kampfsportfachstelle, die genau das macht, nämlich disziplinenverbandsübergreifend zu arbeiten, Trainerlizenzen auszustellen, Veranstaltungslizenzen auszustellen und damit den Markt ein Stück weit zu fördern, zu regulieren und die fachliche Debatte weiterzuentwickeln. Insofern lassen Sie uns in der Debatte um Rechtsextremismus im Kampfsport die Aktivitäten des III. Weges im Bereich des militanten Neonazismus sehr ernst nehmen, aber auch den Blick etwas weiten. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Wir haben zu danken. – Wir machen weiter, und zwar alphabetisch. – Herr Gronert, bitte, von TuS Makkabi!

**Tim Gronert** (TuS Makkabi Berlin e. V.): Mein Name ist Tim Gronert. Ich bin seit September dieses Jahres Vorstandsmitglied vom TuS Makkabi Berlin, dem weiterhin einzigen jüdischen Sportverein der Hauptstadt, und bedanke mich erst mal herzlich für die Einladung und auch für die Konkretisierung der Anträge. Das war uns im Vorfeld nicht so ganz bewusst. Auch diese Kampfsportproblematik ist für mich relativ neu. Vielen Dank dafür, und auch an den Verfassungsschutz! Dass da so genau hingeguckt wird, ist schon mal ganz beruhigend.

Bevor ich zum sportlichen Teil komme, möchte ich Ihnen ein kurzes allgemeines Lagebild der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland im Dezember 2025 vermitteln, weil das natürlich auch in den Sport hineinwirkt. Der 7. Oktober 2023, der menschenverachtende Terrorangriff der Hamas und ihrer islamistischen Verbündeter, das folgenschwerste Pogrom der Nachkriegsgeschichte, hat das Leben aller deutschen Jüdinnen und Juden komplett auf den Kopf gestellt. Der genozidale Angriff auf jüdisches Leben mit über 1 200 Toten hat uns bis ins Mark erschüttert. Mit der Rückkehr der letzten lebenden Geiseln nach diesem zweijährigen Martyrium kann erst jetzt auch in Deutschland und in Berlin ein seelischer Heilungsprozess beginnen. Besonders schmerzvoll war in den vergangenen zwei Jahren aber die Tatsache, dass der Judenhass auch in Deutschland tagtäglich öffentlich zelebriert wurde und noch wird. Insbesondere der Schulterschluss zwischen terrorverherrlichenden Islamisten und gewaltbereiten Linksradikalen auf den Straßen Berlins, in den Unihörsälen und bis in politische Parteien und ihre Jugendorganisationen hinein, sorgt bei uns für ein latentes Gefühl der Unsicherheit, und das ist ein Gefühl, das tagtäglich vorhanden ist, wenn wir aufstehen, wenn wir zu Bett gehen.

Gepaart mit dem völkischen Antisemitismus von rechtsextremer Seite ergibt sich ein real existierendes Bedrohungspotenzial, dem wir täglich ausgesetzt sind. Trotz der sicherlich vorhandenen Solidarität aus weiten Teilen der Politik, der Gesellschaft, zum Teil der Medien wartet die jüdische Gemeinschaft leider weiterhin auf die laute und sichtbare Unterstützung der schweigenden Mehrheit. Diese Folgen des 7. Oktober sind gerade auch für unsere Vereinsmitglieder spürbar und bestimmen weite Teile unseres Lebens. Die Anfeindungen auf den Sportplätzen und in den sozialen Medien haben an Zahl und Schärfe dramatisch zugenommen. Der Nahostkonflikt wird auch bei der Sportausübung eins zu eins auf unsere Mitglieder übertragen. Von konstruktiver Kritik an der Regierung des Staates Israel ist wenig zu hören. Es geht um ideologisch verbrämten Antizionismus, religiös tradierten Antisemitismus, und das vermengt sich alles zu einem Judenhass, der seinen Höhepunkt oftmals in Holocaustverherrlichung und modernen Vernichtungsfantasien findet.

Ich möchte Ihnen mal ein paar Zitate aus Fußballspielen darlegen: Du Jude! Du Saujude! Hitler hätte euch alle vergasen sollen. Palästina wird das jetzt nachholen. – Während aufgrund der höheren öffentlichen Wahrnehmung der Oberliga die Spieler unserer ersten Mannschaft nur vereinzelt verbal attackiert werden – zuletzt beim Spiel in Mecklenburg-Vorpommern, da kommt es dann klar von rechtsextremer Seite –, kommt es bei Spielen der zweiten Mannschaft und auch bei Jugendspielen häufiger zu Zwischenfällen mit Spielern, Betreuern, Eltern und Zuschauern. An dieser Stelle möchte ich gerne dem Berliner Fußball-Verband danken, der die Themen Antisemitismus und Diskriminierung sehr ernst nimmt und bei gemeldeten Vorfällen schnell und wirkungsvoll handelt. Dazu kommen wir gleich. Ein Thema sind natürlich die gemeldeten Vorfälle, denn die Dunkelziffer ist einfach wahnsinnig hoch. Man rennt nicht bei jeder Beleidigung zum Schiedsrichter, und wenn man zum Schiedsrichter rennt, ist der auch überfordert, oder er nimmt es auf. In die Statistik geht es dann als Beleidigung ein. Der Hintergrund wird oft weggelassen oder vernachlässigt.

Neben den seelischen Folgen von Diskriminierung, Hass und Hetze haben die Erfahrungen der Jüdischen Gemeinde der letzten zwei Jahre eine weitere Auswirkung auf uns als Makkabi Berlin. Unsere Jugendmannschaften erleben einen Mitgliederansturm wie noch nie. Was sich für einen Sportverein eigentlich nach einer guten Nachricht anhört, hat natürlich einen tragischen Hintergrund. Jüdische Kinder fühlen sich in nichtjüdischen Mannschaften nicht mehr wohl, erfahren Ausgrenzung, werden gemobbt oder haben einfach ein subjektives Unwohlsein, ausgelöst oft nur durch kleine Sprüche oder Gesten. Ich kann Ihnen gerne im Anschluss persönlich von meinem Sohn berichten. Ich fahre jetzt aber erst mal fort.

Makkabi als Verein wird so zu einem der wenigen verbliebenen safe Spaces, in denen sich Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene und Senioren, die zum Teil bereits eine lange Geschichte an Verfolgung und Ausgrenzung, insbesondere in der ehemaligen Sowjetunion, hinter sich haben, so geben können wie sie sind, wo sie aufblühen und außerhalb der Mehrheitsgesellschaft Gemeinschaft erfahren. Der hohe Preis, den unsere Kinder dafür zahlen müssen, ist eine Art der Selbstghettoisierung, die noch vor zwei, zweieinhalb Jahren undenkbar schien, auch wenn ich klar feststellen darf, dass Judenhass im Sport genauso wie in der Gesamtgesellschaft wahrlich kein neues Phänomen ist.

Die letzte wissenschaftliche Befragung von Makkabi-Mitgliedern zum Thema Antisemitismuserfahrung stammt aus den Jahren 2020 und 2021. Schon damals gaben 39 Prozent an, bereits einmal persönlich von einem Vorfall betroffen gewesen zu sein. In den Fußballabteilungen waren es bereits 68 Prozent. Allerdings hatten auch lediglich 38 Prozent der Betroffenen den Vorfall gemeldet. Da sind wir wieder bei der hohen Dunkelziffer. Es gibt eine aktuelle Mitgliederbefragung von Makkabi Deutschland, die zurzeit anhand wissenschaftlicher Parameter ausgewertet wird. Die Zahlen kann ich Ihnen leider noch nicht nennen. Die werden dann zeitnah veröffentlicht. Es zeigt sich aber der exorbitante Anstieg judenfeindlicher Vorfälle im Sport, genauso wie er in der Gesamtgesellschaft festzustellen ist. Wir stehen Ihnen nachher beide gerne für Rückfragen zur Verfügung. Ich möchte jetzt das Mikrofon an Frau Bar Esh weitergeben, die kurz und bündig zu dem Projekt „Zusammen1“ etwas sagen möchte, das sich genau mit diesem Problem des Antisemitismus beschäftigt.

**Bar Esh** (Makkabi Deutschland e. V.): Danke Tim! – Danke für diese Gelegenheit! Ich bin Bildungsreferentin. Ich arbeite für „Zusammen1“. Das ist die Bildungsabteilung von Makkabi Deutschland. Ich arbeite spezifisch für „Zusammen1 Berlin“. Das ist ein neues Projekt, das im

Mai 2025 angefangen hat mit dem Fokus auf Strukturen und Bedarfe des Berliner Sports und auf die Sichtbarkeit und Stärkung jüdischen Lebens in Berlin. „Zusammen!“ wurde 2020 gegründet und arbeitet gegen Antisemitismus und Diskriminierung im organisierten Sport generell. Wir sind die Schnittstelle zwischen Sport, organisiertem Sport und politischer Bildung. Wir arbeiten im Bereich Antisemitismus, aber auch Antidiskriminierung. Wir machen Workshops, politische und pädagogische Trainings. Das sind ganz normale Trainings auf dem Fußballplatz, wo wir Methoden aus der politischen Bildung beibringen. Wir machen Beratung bei Vorfällen für alle aus dem organisierten Sport. Wir machen Veranstaltungen und so weiter.

Nach unserer Forschung und Erfahrung ist es mir wichtig zu sagen, dass Antisemitismus keiner einzelnen Religion, Herkunft oder sozialen Gruppe zuzuordnen ist, sondern findet sich sowohl in der Mehrheitsgesellschaft als auch in marginalisierten Gruppen. Der organisierte Sport bringt Menschen zusammen, baut Brücken und bietet ein großes Potenzial zur Bekämpfung von Antisemitismus. Mit über 780 000 Mitgliedern ist der Berliner Sport ein zentrales Feld für Antisemitismusprävention, Antidiskriminierungsarbeit und demokratische Bildung.

Die Förderung für unser Projekt ist leider nur für 2025 gesichert. Für 2026 und 2027 haben wir bisher keine Klarheit und keine klare Antwort. Natürlich werden durch langfristige Förderung stabile Präventionsstrukturen im Sport gestärkt und die Wirksamkeit unserer Arbeit erhöht. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Herr Schultz, bitte, vom Berliner Fußball-Verband!

**Bernd Schultz** (Berliner Fußball-Verband e. V.; Präsident): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Ich will gerne den Fokus auf den organisierten Sport, und zwar speziell den Berliner Fußball-Verband richten und Ihnen sehr gerne unsere Position noch einmal verdeutlichen, die hier überschrieben ist mit „Null Toleranz im Amateurfußball“.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das leben wir, indem wir uns gegen jegliche Form von Extremismus, Rechts- wie Linksextremismus, wenden. Wir stehen für Gewaltprävention, für den Kampf gegen Diskriminierung. Der Fokus liegt natürlich eindeutig auf Präventionsarbeit. Da bin ich dem Senat auch sehr dankbar für die Unterstützung an dieser Stelle. Das Zweite, das für uns genauso dazugehört, ist die konsequente Ahndung von entsprechenden Vorfällen von Tätern und damit auch verbunden eine möglichst rechtliche Klarheit für alle Beteiligten.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Was tun wir? – Wir haben einmal die Zusammenarbeit mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus, von der wir auch jeweils aktualisierte Zahlen erhalten. Wir arbeiten auf der Grundlage der Richtlinien im Sport des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend. Das sind Leitfäden, an denen wir uns orientieren. Wir sind natürlich sehr dankbar – weil das heute auch schon angesprochen worden ist – für all das, was geregelt ist in den gesetzlichen Grundlagen, Sportanlagennutzungsverordnung, all diese Dinge. Frau Staatssekretärin, Sie haben es erwähnt. Sofern dort noch Veränderungen auch aus Sicht der

Abgeordneten notwendig sein sollten, stehen wir als Betroffene, als Experten gern für Diskussionen auch zu diesen Themen zur Verfügung.

Was wir für uns erlassen haben, ist einmal eine klare Regelung, wie wir mit antidemokratischen Kräften in dieser Stadt umgehen, mit all den Kräften, die nicht auf der Basis – ich sage es mal so deutlich – unserer Satzung agieren. Wir stehen für ein weltoffenes, tolerantes Berlin, und das wollen wir auch auf den Sportplätzen verteidigen. Da ist kein Platz für Extremismus. Insofern haben wir dieses Papier sowohl der Stadtgesellschaft zur Verfügung gestellt als auch deutschlandweit allen Landesverbänden und auch unseren Vereinen zur Kenntnis gegeben. Auch hier ist die Aufforderung damit verbunden, dass auch die Vereine letztendlich ihre Satzungen konsequent auf diese Grundsätze ausrichten sollen, die sich aus der BFV-Satzung ergeben. Und obwohl es sicherlich ein Stück weit schwierig ist, Hausrecht auf öffentlichen Sportanlagen auszuüben – Es ist immer die Frage: Wer übt es eigentlich gerade bei einem Spiel aus? Ist es ein Platzwart, der möglicherweise dort seinen Dienst versieht, oder ist der Verein über einen Schlüsselvertrag derjenige, der das Hausrecht während des Spiels ausübt? Das ist sicherlich immer eine gewisse Grauzone, die durchaus mit organisatorischen Schwierigkeiten für die Vereine verbunden ist. Unser Papier haben wir auch der Politik zur Verfügung gestellt. Insofern kann ich das nur weiterhin empfehlen. Es hat nach wie vor absolute Gültigkeit.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Zu dem Thema Gewalt im Berliner Amateurfußball: Die Zahl ist leicht gesunken in den Jahren 2021/2022 auf 2022/2023. Sie können das in der Vorlage sehen. Das sind die Zahlen, die wir offiziell erhalten. Das sind im Wesentlichen Eintragungen der Schiedsrichter auf Spiel formularen, die letztendlich immer die Grundlage legen für jegliche Art der Verfolgung derartiger Vorfälle. Ich will aber überhaupt nicht in Abrede stellen, dass wir hier sicherlich eine gewisse Dunkelziffer von Vorfällen auf den Plätzen haben. Wir haben viele Spiele, die wir nicht mit Schiedsrichtern besetzen können, weil das Amt eines Schiedsrichters – ich komme gleich noch zu den Vorfällen gegen Schiedsrichter – letztendlich auch bewirkt, dass wir – ich will es vorsichtig formulieren – nicht gerade von Interessenten überrannt werden, sondern wir müssen uns sehr um Schiedsrichter bemühen in der Ausbildung und auch in der Erhaltung der Schiedsrichter. Insofern haben wir bewusst auf unserer Homepage einen Meldebutton eingeführt. – Das zu dem Thema, Herr Gronert, das auch Sie ausgeführt haben. – Wer meldet eigentlich Vorfälle? – Über diesen Button kann uns jeder, der derartige Dinge beobachtet im Berliner Amateurfußball, seine Wahrnehmung mitteilen, sodass wir die Chance daraus ableiten können, dann Verfahren einzuleiten, auf Vereine einzuwirken, wenn es spezielle Vorfälle geben sollte. Ich bedaure jede Form von Antisemitismus, dem Sie und Ihre Vereinsmitglieder ausgesetzt sind. Ich glaube, wir haben uns in all den vergangenen Jahren sehr bemüht, Ihre Spiele zu sichern und dafür Sorge zu tragen, dass die in einem fairen Umfeld stattfinden können.

Wir haben Vorfälle – – Das bezieht sich jetzt im Wesentlichen auf Spiele der ersten Herrenmannschaften. Das sind in den unteren Kreisligen weit über 60 Prozent der Vorfälle, allerdings auch unsere oberste Spielklasse, wo es dann darum geht, möglicherweise in den überregionalen Fußball aufzusteigen. Auch hier haben wir durchaus eine Tendenz, die wir feststellen.

Was uns Sorge macht, ist der Umgang untereinander. Wir haben zum einen sicherlich körperliche Gewalt, die wir wahrnehmen, aber wir nehmen natürlich auch vermehrt verbale Gewalt wahr. Der Umgangston auf den Sportplätzen ist nach meiner Beobachtung rauer geworden. Wir brauchen hier sicherlich auch die Kräfte, die sich erheben und auch dagegen vorgehen, wenn derartige Dinge auf den Plätzen passieren. Die breite Öffentlichkeit erfährt es immer dann, wenn es rassistische Beleidigungen auf den Zuschauertribünen gibt. Dann wird immer nach Zeugen gesucht, die etwas gehört haben, die sich melden und auch dazu beitragen, dass Täter verfolgt werden können. Das ist im Amateurfußball ähnlich gelagert. Auch hier geht es darum: Wer erfasst derartige Fälle, und wie intensiv sind dann anschließend die Berichte der Schiedsrichter, die dann die Grundlage für unsere Gremien bilden, um derartige Fälle zu verfolgen und auch zu verurteilen?

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ähnlich verhält es sich mit dem Thema Diskriminierung. Auch hier gab es in der Gesamtmeldung 105 Vorfälle in der abgelaufenen Saison 2024/2025. Auch hier sind wiederum Spieler selbstverständlich, aber auch wieder Schiedsrichter erheblich betroffen. Hier geht es sicherlich auch um das ganze Spektrum von Homophobie bis hin zu Ausländerhass. Das gesamte Spektrum ist da sicherlich zu berücksichtigen und spielt mit Sicherheit auch eine entsprechende Rolle. Insofern gilt es auch hier, dagegen vorzugehen. Wir tun das nicht nur mit Appellen, sondern versuchen auch darauf einzuwirken, wie wir damit umgehen können.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir haben die Diskriminierungsarten hier noch einmal aufgeteilt: Rassismus, Queerfeindlichkeit, Ableismus, also gegen Leute mit Behinderungen. Auch sexistisch-transfeindliche Vorfälle werden registriert und letztendlich – auch wenn die Zahl mit drei Fällen sehr gering erscheint – auch antisemitisch. Das ist sicherlich, wie schon erwähnt, dann eine Frage der Meldungen und der damit verbundenen Verfolgungen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Strategien und Forderungen: Wie gesagt, ich bin – ich will das gerne einmal wiederholen an der Stelle – sehr dankbar für jegliche Form von Unterstützung. Wir haben gerade im regionalen Bereich ein Projekt zu einem zwischenzeitlichen Abschluss gebracht, das der Deutsche Fußball-Bund gemeinsam mit der Bundesregierung aufgelegt hat, mit aktiver Unterstützung des TuS Makkabi Deutschland, wo wir insbesondere in den neuen Bundesländern – wenn man die nach über 30 Jahren noch so nennen darf –, im Bereich des Nordostdeutschen Fußballverbands versucht haben, auf Spieler und Mannschaften durch aktive Besuche bei Trainingseinheiten direkt Einfluss zu nehmen, um dort auf Fragen von Diskriminierung einzugehen. Das ist zunächst mal mit einem erfolgreichen Zwischenfazit zu Ende gebracht worden, aber der Deutsche Fußball-Bund hat in der vergangenen Woche bei der Abschlussveranstaltung deutlich gemacht, dass er dieses Projekt deutschlandweit ausdehnen will. Insofern hoffe ich sehr, dass es dort eine Fortsetzung geben wird, dass wir diese Arbeit dann auch bei uns jeweils fortsetzen können.

Was steht im Mittelpunkt unserer Strategien? – Ich habe es eingangs schon einmal erwähnt, es geht um Sanktionen, dass wir mit unseren Gremien sportrechtlich vorgehen, aber wir haben im vergangenen Jahr auch eine Kooperation mit der Staatsanwaltschaft Berlin geschlossen und werden das Ganze jetzt noch mal auf die Amtsanwaltschaft in Berlin erweitern, sodass wir die Möglichkeit haben, bestimmte Vorfälle direkt an die Staatsanwaltschaft zu melden. Hier geht es auch um die sogenannte Hate Speech in den sozialen Medien. Das ist ein weites Feld von Diskriminierungsvorfällen, wo man aktiv werden kann und wo wir versuchen, im direkten Kontakt auch mit der Staatsanwaltschaft tätig zu werden, um deutlich zu machen, dass wir derartige Dinge nicht hinnehmen, sondern uns dagegenstemmen wollen.

Der zweite Punkt ist das ganze Thema Qualifizierung. Was können wir in der Ausbildung tun? – Wir müssen unsere Schiedsrichter stärken, wie sie mit Beleidigungen umgehen, dass sie an ihrer Freizeitgestaltung, um die es sich hierbei handelt, Spaß haben, dass sie auch den Mut aufbringen, Vorfälle zu melden, damit wir aktiv werden können. Da sind wir bei dem Meldeverhalten. Wir werden vermehrt – und sind schon dabei – in der Trainerausbildung aktiv, dass wir auch hier versuchen, bei allem, was ein bisschen mit der sozialen Kompetenz zusammenhängt, die Leute zu schulen. Dazu gehören Themen wie Gewaltprävention und der Umgang mit Eltern, denn machen wir uns nichts vor: Im Jugendfußball haben wir zwar Vorfälle auf den Plätzen, aber auch sehr viele Vorfälle außerhalb des eigentlichen Spielfeldes. Was müssen wir tun, um auch die Eltern in all diese Maßnahmen einzubeziehen? – Hier geht es darum, wirklich Werte zu vermitteln, und das müssen wir in unseren Vereinen verankern. Ich glaube schon, dass wir uns hier auf einen guten Weg gemacht haben, diese Dinge zu verfolgen.

Meldewege habe ich erwähnt, diesen Meldebutton, den wir haben. Wir haben darüber hinaus eine Mitarbeiterin bei uns in der Geschäftsstelle, die über mehrere Jahre von einem Partner finanziert worden ist, die sich speziell um die Schiedsrichter gekümmert hat. Jeder Schiedsrichter, der von Gewaltvorfällen betroffen war, ist in der Woche unmittelbar nach dem Vorfall kontaktiert worden, und es ist versucht worden, die Dinge aufzuklären und zu helfen. Was wir selbstverständlich auch tun, wenn es zu ganz ernststen Verfahren kommt, ist, dass wir unseren Schiedsrichtern rechtliche Hilfe gewähren, wenn sie sie benötigen, damit ihre Ansprüche, sofern sie vorhanden sind, verfolgt werden können.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Dann bleibt natürlich die Forderung an die Politik, das Ganze weiterhin zu flankieren. Auch – insofern will ich das gerne von Frau Esh aufgreifen – die Weiterzurverfügungstellung von entsprechenden Mitteln für die Präventionsarbeit ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Insofern darf ich auch hier an den Haushaltsgesetzgeber appellieren, diese Dinge nicht zu reduzieren, sondern weiterhin Mittel zur Verfügung zu stellen, damit wir und nicht nur wir als der größte Fachverband in dieser Stadt, sondern alle Sportverbände – die Ausführungen von Herrn Claus haben deutlich gemacht, dass die Sportverbände eigentlich der wichtigste Partner sind – auf diesem Gebiet tätig sein können. Wir stellen uns dieser Aufgabe und sind dazu heute und auch in der Zukunft gerne bereit. – Ich stehe Ihnen für Fragen selbstverständlich gerne zur Verfügung.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Herr Schultz! – Dann haben wir jetzt schon eine Reihe von Wortmeldungen. Hier im Ausschuss machen wir erst immer eine Fraktionsrunde, und zwar in der Reihenfolge Standfuß, Schedlich, Buchner, Breitenbach und Scheermesser. Darüber hinaus haben sich dann noch Herr Mirzaie, Herr Naumann und Herr Franco gemeldet. Wir machen aber erst die Fraktionsrunde. – Bitte, Herr Standfuß!

**Stephan Standfuß (CDU):** Danke, Herr Vorsitzender! – Ich will grundsätzlich erst mal sagen: Jede extremistische Gewalttat, jede extremistische Tat im Sport ist eine zu viel. Wir unterscheiden dabei immer gar nicht, ob sie von rechts oder links kommt, wir müssen uns dafür einsetzen, dass es solche extremistischen Gewalttaten im Sport nicht gibt. Deshalb, Herr Gronert, haben Sie mein volles Verständnis für Ihre Ergriffenheit, gerade wenn es um unsere Kinder geht. Als Vater dreier Kinder kann ich das gut nachvollziehen. Der 7. Oktober war tatsächlich für Sie ein einschneidendes Erlebnis, war aber für uns alle ein einschneidendes Erlebnis. Die schrecklichen Bilder, die man da gesehen hat, möchte man so nie wieder erleben. Ich kann auch verstehen, dass erst nach der Freilassung der letzten Geisel für Sie ein Heilungsprozess überhaupt stattfinden kann.

Sie hatten darüber gesprochen, dass antisemitische Vorfälle passieren, sowohl von rechts als auch von links oder möglicherweise auch gar nicht politisch von der einen oder anderen Seite motiviert. Mich würde noch mal interessieren, wie Sie die Aufteilung sehen, wenn Sie darüber sprechen, dass Sie sagen, Sie hatten im rechtsextremen Bereich antisemitische Vorfälle, aber Sie hatten auch gerade in den vielen Jugendmannschaften antisemitische Vorfälle. Sie haben jetzt nicht so konkret gesagt, wo Sie diese verorten, aber es würde mich natürlich schon noch mal interessieren, wie die Aufteilung aussieht.

Ich komme kurz zu Herrn Schultz vom Fußball-Verband. Mit 805 Gewalttaten war ein vorsichtiger Rückgang zu verzeichnen. Auch da ist die Fragestellung: Es gab eine Aufgliederung der Gewalttaten. Da vermisste ich nach dem Thema, das wir heute haben, die Aufzählung von rechtsextremen Gewalttaten – vielleicht habe ich das auch übersehen –, dass man noch mal prozentual beschreiben kann, um welchen Prozentsatz es sich dabei handelt.

Zum Verfassungsschutz hätte ich die Frage: Sie sagten erst, es gäbe keine Hinweise. Dann haben Sie aber doch allgemein darüber berichtet, dass das in rechtsradikalen Kreisen, gerade auch im Kampfsport, wo es immer wieder um Körperkultur geht, einen hohen Stellenwert hat, und berichteten dann auch, dass Mitglieder des III. Weges, Sporthallen genutzt hätten. Mich würde natürlich schon mal interessieren: Haben Sie Erkenntnisse darüber, welche Sporthallen das sind und ob das Sporthallen sind, die vom Land oder Bezirk finanziert werden? Denn ich denke schon, wenn solche Vorkommnisse da sind, sollten wir alles daran setzen, dass die Möglichkeit, solche Sporthallen zu nutzen, nicht mehr besteht, dass man dann auch entsprechend durchgreifen kann.

Von der Senatsverwaltung würde mich vor allem noch mal interessieren: Wenn man über Rechtsruck redet, mag das dem einen oder anderen nicht gefallen, das ist für mich aber noch kein Grund, an der Stelle einzuschreiten. So würde man es beim Linksruck, glaube ich, auch definieren. Uns geht es um rechtsextreme oder linksextreme Gewalttaten und Ausschreitungen. Habe ich das nur falsch verstanden, oder bezieht sich das, was gesagt worden ist, vor allem auf extreme Vorfälle?



Vielleicht an Herrn Claus noch eine Fragestellung: Im Kampfsport, haben Sie gesagt, gibt es das Phänomen rechtsradikaler Straftaten oder Vorkommnisse vor allem im kommerziellen Bereich. Schließt „vor allem“ unsere Verbände, unseren organisierten Sport in Gänze aus, oder haben Sie auch Erkenntnisse über Vorfälle dort aus der rechtsextremen Szene, oder sagen Sie, eigentlich müsste man das direkt in diesem kommerziellen Bereich behandeln? Dann müsste man sich noch mal die Fragestellung überlegen, ob das hier im Sport überhaupt richtig platziert ist. Wir hatten damals auch immer gesagt, dass die kommerziellen Anbieter natürlich auch im Wirtschaftsbereich platziert sind. Darüber müsste man vielleicht noch mal nachdenken. Es wäre gut, wenn Sie noch mal genauer erläutern würden, ob das wirklich ein Phänomen ist, das wir nur in diesem kommerziellen Bereich haben oder ob man das auch in anderen organisierten Kampfsportvereinen und -verbänden vorfindet. – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Frau Schedlich, bitte!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch an die Anzuhörenden vielen Dank für die bisherigen Ausführungen! Ich habe ein paar Fragen. Ich würde mit den Fragen an den Senat starten. Wir als Ausschuss haben die Stellungnahme von der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus zugeschickt bekommen. Ich glaube, Herr Schultz hat eben auch noch mal gesagt, dass es ein Problem ist, dass die SPAN, die Sportanlagen-Nutzungsvorschriften, zwar angepasst wurde, aber in den Bezirken unterschiedlich ausgelegt wird und der Informations- und Kenntnisstand auch von den Platz- und Hauswarten anscheinend unterschiedlich ist. Plant der Senat irgendetwas, um diese unterschiedlichen Regelungen in den Bezirken anzugleichen, dort ins Gespräch zu gehen oder das vielleicht sogar rechtlich anzupassen, damit die Regelungen dann in allen Bezirken gleich sind?

Dann würde mich interessieren, ob dem Senat belastbare Erkenntnisse vorliegen, welche Sportarten oder Bereiche derzeit besonders anfällig für rechtsextreme Einflussnahme sind. Falls es solche Einschätzungen gibt: Worauf basieren diese?

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus hat auch geschrieben, dass die Register elf Kampfsporttrainings in Parks oder auf Sportanlagen dokumentieren konnten, dass die Dunkelziffer aber wahrscheinlich noch viel höher sein wird, um das senatsseitig zu erfassen. Das ist gerne auch in Richtung Verfassungsschutz eine Frage: Ich weiß nicht genau, wie das bei Ihnen organisiert wird, aber wahrscheinlich wäre eine Zusammenarbeit mit den Bezirken und anderen Verwaltungen notwendig, wenn es um Kampftrainings auf Grünflächen und in Parks geht, nicht nur in Sportanlagen. Wie kann das erfasst werden? Wie sind da die Strukturen?

Vielleicht an den Senat noch die Frage, welche Kenntnisse er über Umfang, Orte und beteiligte Akteurinnen und Akteure rechtsextremer Sportangebote in Berlin hat. Herr Claus hatte von einem Drittel freiem Markt und von „komplett unreguliert“ gesprochen. Kann dazu auch ein gewisser Kenntnisstand oder Überblick senats- oder verfassungsschutzseitig geschaffen werden?

Herr Claus, ich würde Sie gerne fragen, ob es weitere Sportarten oder -felder gibt, die besonders von Rechtsextremen eingenommen werden. Sie hatten zum Beispiel Schießübungen angesprochen. Mich würde interessieren, ob die ausschließlich in Schützenvereinen stattfinden oder wie das organisiert ist.

Mich würde interessieren, welche Merkmale von Vereins- oder Trainingskultur Sie vielleicht in Ihrer Forschung herausgearbeitet haben, die eine rechtsextreme Anschlussfähigkeit begünstigen. Gibt es irgendwas Strukturelles generell im Sport, das man angehen müsste? – Vielleicht auch an Sie noch mal die Frage, wie man gegen diese völlig unregulierten Angebote vorgehen könnte, vonseiten der Politik natürlich auch.

Dann möchte ich den Vertreterinnen und Vertretern von TuS Makkabi für die Schilderungen danken. Gibt es denn konkrete Maßnahmen, wo Sie sagen, das würde Ihrem Verein jetzt auch akut helfen und gerade natürlich die Kinder und Jugendlichen beispielsweise bei Spielen, wo es zu Beleidigungen und anderen Vorfällen kommt, besser schützen? Gibt es konkrete Wünsche, die Sie mitgebracht haben?

Dann würde mich natürlich sehr interessieren, wenn die Zahlen der Befragung des Bundesverbands vorliegen, ob Sie uns die vielleicht zur Verfügung stellen könnten. Sie hatten von einer schwierigen Statistiklage gesprochen, weil der Hintergrund von Beleidigungen häufig nicht aufgenommen wird. Da würde ich jetzt mal die Forderung heraushören, dass das besser und detaillierter aufgegriffen wird. Falls es dazu noch weitere Forderungen oder Hinweise gibt, freue ich mich darüber.

Zuletzt noch zwei Fragen an den Fußball-Verband: 2026 werden der Berliner Fußball-Verband, die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus, Berlin gegen Nazis und die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus eine Kampagne starten. Können Sie noch mal zu den Zielen und dazu, was geplant ist, ausführen?

Sie hatten in der Präsentation den Punkt „Rechtliche Flankierung von Sportfördergesetz und klare Vorgaben für Hausrecht und Sanktionen“. Zum Hausrecht habe ich schon eine Frage gestellt. Falls Sie noch konkrete Punkte haben, wo Sie sagen, im Sportfördergesetz gibt es Passagen, die angepasst werden müssten, freuen wir uns aber natürlich auch, diese zu hören. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke, Frau Schedlich! – Herr Buchner, bitte!

**Dennis Buchner (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank für den ersten interessanten Einblick vonseiten der Anzuhörenden! Wir sind als Sportausschuss hier eigentlich der Ausschuss, der im Wesentlichen dafür zuständig ist, das organisierte Sporttreiben in Berlin in den Verbands- und Vereinsstrukturen eines demokratisch organisierten Sports, der dann auch Treiber für Demokratie, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Ähnliches sein soll, zu begleiten. Insoweit ist es für uns wahrscheinlich nicht ganz einfach, am Ende Strategien zu entwickeln, die darüber hinausgehen, teilweise in private Lebensbereiche gehen, wenn sich zwei, drei oder vier Leute in einer öffentlichen Grünanlage treffen, um Kampfsport miteinander auszuüben, dabei niemanden gefährden und beeinträchtigen, jedenfalls bei dieser konkreten Sportausübung. Mir fehlt im Moment ein bisschen die Phantasie, wo der Anhaltspunkt überhaupt sein könnte.

Ich würde jetzt trotzdem mal versuchen, die konkreten Fragen, die ich im Kopf habe, zu stellen. Herr Claus hatte das Beispiel Holland und die Zertifizierung von Kampfsportstudios angesprochen. Hat das in Holland dazu geführt, dass das Dunkelfeld, der Graumarkt, beseitigt

worden ist, weil sich am Ende sehr stark auf eine Zertifizierung verlassen wird? Dann fände ich das tatsächlich einen interessanten Anhaltspunkt, wenngleich das am Ende möglicherweise eher aus anderen Bereichen zertifiziert und überprüft werden müsste.

Mich interessiert, wenn wir hier schon eher beim organisierten Sport unterwegs sind: Gibt es eigentlich Erkenntnisse – die Frage geht an Herrn Claus oder auch an den Verfassungsschutz –, dass es problematische Vereine oder Verbände gibt, die versuchen, in Vereinen oder Verbänden Fuß zu fassen? – Ich erinnere mich an das Beispiel, das uns vor einem Jahr hier begleitet hat, auf einer Sportanlage, das sich sogar in meinem Wahlkreis an der Rennbahnstraße bewegt hat, wo die Situation offenbar so war, dass ein ganz normaler Sportverein, und zwar eine einzelne Abteilung eines ganz normalen Sportvereins, im Prinzip von Sympathisanten des III. Weges übernommen und unterwandert gewesen ist und wir dann das Problem hatten, die von dieser Sportanlage herunterzubekommen. Mich würde noch mal die Einschätzung aus der Verwaltung interessieren: Reicht das, was wir heute in den Sportanlagen-Nutzungsvorschriften, in den Hausordnungen festgelegt haben?

Mich würde ferner interessieren: Sie sprachen den III. Weg und andere an. Gibt es beim Verfassungsschutz eigentlich Erkenntnisse, ob es auch Verbindungen in Richtung parlamentarischer, beobachteter Organisationen oder deren Jugendverbände gibt?

Dann noch die Frage zu Makkabi: Sie sprachen ein bisschen von Selbstghettoisierung, auch von der immer vorhandenen Angst, dass etwas passieren könnte, von dem nicht so offenen Herausgehen. Ist denn die Grundeinschätzung, dass insbesondere der Ligabetrieb heute so organisiert ist, dass man vor, während und nach den Spielen einigermaßen angstfrei Sport treiben kann, weil man sich darauf verlassen kann, dass auf diese Spieler geguckt wird, dass im Zweifel relativ schnell Hilfe da gewesen wäre?

Ansonsten bleibt, glaube ich, die Anregung, dass wir bei dem Thema, gerade weil organisierter Sport nur in Teilen betroffen ist und meine Erfahrungen mit dem organisierten Sport in den letzten Jahren immer so waren, dass das Problembewusstsein vorhanden ist, mal überlegen, wie wir auch mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ausschüssen – Innen-, möglicherweise auch Wirtschaftsausschuss – insbesondere in diesen Kampfsportszenarien unterwegs sein können, die sich größtenteils dem wachsamen Auge von Verbänden oder demokratischen Institutionen entziehen können.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Herr Buchner! – Frau Breitenbach, bitte!

**Elke Breitenbach (LINKE):** Als Vorbemerkung: Ich finde diese Anhörung ausgesprochen schwierig, weil wir einen bunten Strauß von Problemen aufrufen, die alle irgendwie miteinander zusammenhängen, und letztlich bräuchte jedes Problem mehr Platz und mehr Raum, um es zu diskutieren.

Zweitens möchte ich mit Ihnen jetzt nicht anfangen, über den Begriff Extremismus zu diskutieren. Wir hatten das gestern schon, Linksextremismus, Rechtsextremismus, wir haben dazu sicherlich unterschiedliche Positionen. Es geht einerseits um rechtsextreme organisierte Strukturen – organisiert ist immer noch mal etwas anderes, Herr Claus hat es auch noch mal deutlich gemacht – und andererseits geht es darum, dass Rechtsextremismus und Antisemitismus

kein Randphänomen von irgendwelchen Extremistinnen und Extremisten sind, sondern sie sind in der Mitte der Gesellschaft. Auch damit muss man sich auseinandersetzen, und deshalb kommt man, glaube ich, mit dem Begriff Extremismus nicht viel weiter.

Der dritte Punkt ist die extreme Zunahme des Antisemitismus und der antisemitischen Übergriffe und Gewalttaten, die tatsächlich ein besonderes Augenmerk brauchen, weil sie so extrem zugenommen haben. Herr Gronert hat noch mal sehr deutlich beschrieben, in welchem Zusammenhang das steht. Meine Frage jetzt noch mal an die Senatsverwaltung: Ich habe zur Kenntnis genommen, welche Regelungen es in dem Sportfördergesetz und den SPAN gibt. Für mich stellt sich nur die Frage, wie sich das eigentlich umsetzen lässt. Das ist einmal die Frage, die Sie beantworten müssen. Mal so in der Realität gesprochen: Wenn ich Sonntagnachmittag einen Anruf kriege – andere Abgeordnete kennen das möglicherweise auch –, und Leute sagen: Bei uns auf dem Sportplatz ist jetzt gerade der III. Weg. – Wer den III. Weg mal gesehen hat, weiß, dass man da nicht einfach hingeht und sagt: Jungs, geht mal nach Hause! – Die sind alle gut durchtrainiert, mit denen legt man sich nicht an. Dann weiß man nicht, was man machen soll, ich weiß übrigens auch nicht, was ich dann am Sonntagnachmittag machen soll. Dann würde ich gerne mal wissen: Wie und durch wen können diese Sätze von zeitloser Schönheit eigentlich durchgesetzt werden? – Das ist die eine Frage.

Die zweite Frage schließt sich an, und die geht auch an Sie, Herr Schultz, denn auch Sie haben diesen Begriff Extremismus genannt. Es ist hier, glaube ich, Konsens, dass alle sagen, man möchte keine rechtsextremen Zeichen auf den Sportplätzen haben, das ist quasi verboten. Ihre Debatte – man konnte sie in der Presse lesen – ging um die Trikotnummer 88. Was ist das denn? Ist das einfach eine Zahl? Wir wissen, sie gehört zu einem rechteextremen Code und wird dort genutzt. Wie gehen wir eigentlich damit um? Wie gehen Sie damit um? Wie gehen wir alle damit um? – Das gehört zu den Problemen, was in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist oder eben noch nicht angekommen ist. – Das waren meine Fragen an die Senatsverwaltung.

Noch mal an Herrn Gronert, zu Makkabi und dem Projekt, das Sie vorgestellt haben: Wenn Sie Beratungen und auch Prävention machen – Sie brauchen das in erster Linie nicht bei Makkabi zu machen. Sie müssen Ihre Mitglieder stützen und unterstützen, aber wichtig wäre doch auch eine Prävention vor allem in den Jugendfußballvereinen. Ich kann mir die Prävention immer nur im Jugendsport vorstellen, denn Erwachsene, finde ich, wissen, was sie tun, und dafür muss man sie auch in die Verantwortung nehmen. Ich würde gerne noch mal wissen, was Sie eigentlich mit dem, was Sie an Förderungen kriegen, mit diesem Projekt machen können und inwieweit es da eine Kooperation gibt.

Jetzt noch mal zu Herrn Schultz: Sie hatten das Projekt angesprochen, das bundesweit ausgeweitet werden soll. Wir haben uns hier gefragt: Von welchem Projekt redet er jetzt eigentlich? – Vielleicht können Sie dazu noch mal etwas sagen.

An mehreren Stellen wurde die Statistik bei den Fußballspielen angesprochen, wenn es zu Übergriffen kommt. Wir haben hier Zahlen gesehen. Das sind Gewaltvorfälle oder Übergriffe. Da ist meine Frage: Würden Sie es nicht als sinnvoll erachten, wenn eine solche Statistik differenzierter geführt werden würde? – Denn dann würden dort vielleicht nicht nur zum Beispiel drei antisemitische Vorfälle sein, sondern dann könnte man schneller erkennen, wo

Probleme größer werden, wo Probleme zurückgehen. Man könnte das vielleicht auch regional verfolgen und dann entsprechende Schritte einleiten, auch über politische Maßnahmen unterstützt. Meine Frage ist: Wäre so etwas sinnvoll, oder wäre das auch eine Überforderung von allen? – Wobei ich auch gar nicht genau weiß, wie diese Statistiken geführt werden und wie diese Übergriffe aufgenommen werden. Vielleicht können Sie das auch noch mal erklären.

Dann noch mal dieser Punkt Sanktionen und Kooperation mit der Staatsanwaltschaft: Mich würde interessieren, wie Ihre Erfahrungen bisher damit sind. Wäre es nicht sinnvoll, das auch auf andere Sportarten auszuweiten? Denn es ist nicht nur alleine ein Problem des Fußballs. Ich glaube, der Kampfsport ist einfach noch mal – in Anführungszeichen – eine andere Liga mit einem anderen Problem, weil es da so viele organisierte rechtsextreme Strukturen gibt, möglicherweise mehr als im Fußball, aber das weiß ich gar nicht. Wäre es nicht sinnvoll, so eine Kooperation auszuweiten?

Da die Sportplätze irgendwo in einem Bezirk sind und weil immer der Bezirk irgendwie dafür zuständig ist, frage ich jetzt noch mal alle: Würden Sie es als eine Erleichterung betrachten, wenn es in jedem Bezirk eine Ansprechperson geben würde – jetzt weiß ich nicht, wie man das organisiert –, die immer erreichbar ist und die weiß, an wen sie sich wenden muss, wenn der III. Weg heute Nachmittag auf diesem oder jenen Sportplatz seine Kampfsportübungen macht, dass dann eingegriffen werden kann. – Das waren meine Fragen. Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Herr Scheermesser, bitte!

**Frank Scheermesser (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich kann mich meinen Vordnern nur anschließen. Wir stehen auch genau hinter diesen Dingen und haben ähnliche Fragen. Ich möchte aber noch mal alle sensibilisieren, dass Gewalt wirklich aus allen Bereichen kommt, nicht nur von Rechtsextremen, sondern es gibt auch linksextreme und islamistische Gewalt. Das muss man wirklich im Gesamtbild sehen.

Mich haben die Vorträge sehr beeindruckt, auch von Herrn Claus diese Ausführungen aus diesem Bereich außerhalb des organisierten Sports. Wirklich sehr gut! Das bringt für uns wirklich gute Erkenntnisse, die wir anwenden werden. Herr Gronert, Ihre Ausführungen haben mich selber sehr bewegt, weil ich mit einer jüdischen Frau verheiratet bin und weiß, was die jüdischen Menschen gerade durchmachen. Von den Vorfällen damals bin ich selber noch aufgewühlt. Ich muss auch sagen, dass unsere Fraktion, unsere Partei, voll hinter Ihrer Sache steht. Sie haben unsere vollste Unterstützung in all den Dingen, die Sie vorhaben.

Jetzt die speziellen Fragen, die sich daraus ergeben: Ich möchte gleich mit Herrn Gronert beginnen. Sie sprachen von einer großen Dunkelziffer, die im Sport vorkommt. Haben Sie denn auch, was schon gefragt wurde, einen groben Überblick darüber, wie sich diese Gewalt aufteilt? Was ist von islamistischer Seite, von Hamasseite, von allem, was es gibt, von rechtsextremistischen Gruppen – Gibt es auch linksextremistische Gewalt? Wie schätzen Sie ganz im Groben ein, wie das Bild ist? – Für uns ist besonders wichtig – wir sind in Berlin –, was speziell hier in Berlin vor sich geht. Sie sind der einzige jüdische Verein, und deswegen sind diese Vorfälle, die von Rechtsextremisten kommen, wahrscheinlich sehr auf Ihren Club zugeschnitten.

Das führt mich natürlich auch noch mal zu Herrn Schultz, zum BFV. Ich bin erst seit einigen Monaten wieder hier im Sportausschuss. In der letzten Legislatur hatte ich mich auch schon um diesen Punkt Gewalt im Amateurfußball gekümmert. Ich hatte damals Herrn Liesegang besucht, und wir haben uns mal diese Statistiken bei ihnen im Büro angeguckt. Was mir da aufgefallen ist, ist, dass zwar die Vorfälle, was war – Schiedsrichterbeleidigung, Tötlichkeit, all diese Dinge –, notiert wurden, aber es wurde nicht notiert, von wem sie gekommen sind, wer es gemacht hat, ob es ein rechtsextremer Hintergrund war oder ob es vielleicht aus links-extremen Kreisen oder auch von islamistischer Gewalt bestimmte Vorgänge waren. Wir haben die Diskussion auch hier im Parlament schon geführt und hatten auch schon Anfragen dazu, dass bei Polizeimeldungen zu Gewaltvorfällen nicht explizit ausgewiesen ist, wer es war.

Das haben wir zum Beispiel an der Diskussion zu den Vornamen gemerkt, dass der Senat bis heute, trotz des Urteils, nicht bereit ist, diese Namen rauszugeben. Die CDU hatte auch schon mal bundesweit einen Vorstoß gemacht und dann wieder zurückgezogen. Ich glaube, es hilft uns nicht, wenn wir hier von Gewalt sprechen, wenn wir uns abwenden und nicht ganz konkret sehen, bei welcher Meldung wer wo dahintersteht. Ich kann doch wirklich nur individuell darauf eingehen oder gewisse Schutzmaßnahmen machen, wenn ich weiß, von wem diese Gewalt ausgeht und wo sie herkommt. Dann kann ich auch entsprechende Maßnahmen machen. Das, was gegen Rechtsextremismus gemacht wird, ist sehr wichtig und richtig, da stehen wir auch voll dahinter. Das ist auch wichtig, aber genauso wichtig ist es auch, all diese anderen Vorfälle genauestens zu kontrollieren und zu wissen, woher sie kommen. Meine Frage ist also: Gibt es jetzt eine genauere Analyse, oder ist es so geblieben, wie es schon mal war mit dieser Meldung?

Die zweite Frage, die ich sowohl an den Berliner Fußball-Verband als auch an Makkabi stellen möchte: Wie zufrieden sind Sie mit den rechtsstaatlichen Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen, oder mit den Maßnahmen, die Sie haben? Sind Sie der Meinung, dass diese Mittel ausreichen, dass sie konsequent angewendet werden, dass das auch nützt, oder haben Sie das Gefühl, dass das verzögert oder viel zu spät behandelt wird? Manchmal ist es so, dass man ewig auf die Polizei warten muss. Das haben wir an unseren Ständen auch erfahren, wie lange man wartet, bis ein Polizeiauto kommt. Sind Sie zufrieden, oder könnte es vielleicht noch Verbesserungen geben, was das betrifft?

Mein letzter Punkt geht eigentlich mehr an den Berliner Verfassungsschutz: Sie haben jetzt natürlich über Rechtsextremismus gesprochen, was auch wichtig ist. Aber wie sieht es denn mit anderen Gruppen aus, mit der Antifa in Berlin oder mit Islamistischen Dschihad-Organisation zum Beispiel, die auch Sport treiben und sich auch, wie wir gehört haben, in den Kampfsportarten ausbilden? – Ich selber war Zeuge im Görlitzer Park, wie die Antifa Trainingseinheiten absolviert hat. Da ging es genau um diese Selbstverteidigung. Man hat dort Angriffe geübt und Ketten gebildet. Das war mal ganz interessant zuzuschauen. – [Zuruf] – Ja, man hat Ketten gebildet und mit dieser Kette dann einen sogenannten Überfall geübt und hat eine Gruppe isoliert. All diese Dinge wurden dort – wirklich, ein, zwei Stunden waren das – ausführlich geübt. Wird das denn auch wahrgenommen? Gibt es dazu auch gewisse Statistiken oder eine Kommission? – Nicht nur an den Senat, auch an alle Anzuhörenden, auch an Herrn Claus die Frage, ob sie so etwas kennen, mit diesen Gruppen, wie den Antifa-Gruppen, die das üben, ob das auch deutschlandweit so gesehen wird.

Das waren erst mal die Dinge, die mir und uns durch den Kopf gehen. Wir freuen uns auf die Beantwortung. – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke, Herr Scheermesser! – Wir haben jetzt jede Fraktion einmal drangenommen. Ich muss natürlich Frau Breitenbach insofern recht geben, als dass es jeder einzelne Themenkomplex, der von den Anzuhörenden angesprochen worden ist, eigentlich sicherlich verdient, separat und einzeln ausführlich behandelt zu werden, aber das können wir jetzt nicht machen, das können wir nicht schaffen. Wir haben vorher gesagt, dass die Staatssekretärin noch einen Termin hat, und wir haben auch noch einen weiteren Tagesordnungspunkt. Insofern bitte ich die drei weiteren Meldungen, Herrn Mirzaie, Herrn Naumann und Herrn Franco, sich, wenn es geht, hauptsächlich auf Fragen zu beschränken, damit wir dann zur großen Antwortrunde kommen können. Danke schön! – Herr Mirzaie, bitte!

**Ario Ebrahimpour Mirzaie (GRÜNE):** Vielen herzlichen Dank! – Ich darf hier eine erkrankte Person unserer Fraktion vertreten, bin aber natürlich auch als Sprecher für Strategien gegen Rechts meiner Fraktion, der ich normalerweise im Innenausschuss- und Verfassungsausschuss sitze, wirklich sehr gerne hier. Ich kann mich erst mal den Worten von meiner Kollegin Frau Breitenbach anschließen. Ich glaube nicht, dass es jetzt zielführend ist, dass wir hier mittlerweile über alle Phänomenbereiche diskutieren. Das hat zunächst auch gar nichts mit einer Bewertung einzelner Phänomenbereiche zu tun. Ich glaube, es wird auch den Phänomenbereichen und den einzelnen Phänomenen einfach nicht gerecht, wenn man das hier alles durcheinander diskutiert. Ich hatte, wie gesagt, bei meiner Vorbereitung den Fokus auf Fragen des Rechtsextremismus gelegt. Dass hier jetzt auch noch so ein Trump-Quatsch wie mit der Antifa reingebracht wird, führt, glaube ich, völlig auf den Holzweg. Insofern beschränke ich mich zunächst einmal auf die Fragen, die ich schon vorbereitet habe, beziehungsweise auf einige Punkte, die ich gerne noch ergänzen würde.

Was das Thema Rechtsextremismus angeht, haben wir natürlich auch entsprechende Zahlen und Statistiken in Berlin. Wir diskutieren also nicht im luftleeren Raum. Natürlich darf man eine bestimmte Positionierung zu unterschiedlichen Phänomenbereichen haben, aber man sollte doch ein bisschen aufpassen, dass man hier die Gefahren des Rechtsextremismus nicht relativiert, indem man suggeriert, dass alle Phänomenbereiche, auch mit Blick auf die polizeiliche Kriminalstatistik, gleich schwerwiegend vertreten wären. Ich glaube, wir haben eindeutige Hinweise, dass wir es hier mit einem Rechtsextremismusproblem in Berlin, aber auch innerhalb des Sports und der rechtsextremen Gruppierungen zu tun haben.

Ich will mal das Beispiel von Herrn Claus mit den Kampfsporttrainings aufgreifen und da insbesondere den Sportanlagenkomplex Rennbahnstraße hervorheben. Ich glaube, am Beispiel Rennbahnstraße kann man ganz gut sehen, wie diese Sportstätten auch zu Vernetzungsorten unterschiedlicher rechtsextremer Gruppen aus unterschiedlichen Spektren werden. Wenn man dann sieht, dass dort der III. Weg, die ehemalige NPD zusammen mit Identitärer Bewegung und AfD-Mitgliedern trainieren, dann ist natürlich sehr deutlich, dass dieser Sport auch eine Funktion hat, unterschiedliche Gruppen miteinander zu vernetzen. Insofern ist die AfD – das muss man so sagen – dann auch Teil des Problems und kann hier sicherlich nicht Teil einer diskutierten Strategie oder Lösung sein. Ich kann Ihnen mindestens drei Ihrer Mitglieder aufzählen, die seit 2021 dort mit der Identitären Bewegung, mit einem Mario Müller, der mittlerweile für Ihre Bundestagsfraktion arbeitet, gemeinsam trainieren, auch mit Ihren Jugendorganisationen – man muss mittlerweile schon von der zweiten sprechen. Mir ist es

doch noch mal wichtig, hier an der Stelle deutlich zu machen, dass Sie Teil dieses Rechtsextremismusproblems sind und überhaupt keine Anstalten machen, sich von der Identitären Bewegung, der Heimat oder vom III. Weg abzugrenzen. Insofern disqualifizieren Sie sich in meinen Augen schon mal absolut für diese Diskussion hier.

Wir sehen, dass es Verbindungen gibt. Es gibt Verbindungen vom Kampfsport, wir haben diesen „Kampf der Nibelungen“, die sogenannten Ackerkämpfe. Das sind unorganisierte Kampfsportevents. Es gibt Verbindungen von denen über den BFC Dynamo – da sind wir also auch beim Berliner Fußball – bis hin in die traditionelle Vereinsarbeit. Da arbeiten dann Leute, die dort trainieren, die in den Kampfsporttrainings sind, zum Beispiel als Sicherheitspersonal bei klassischen Vereinsspielen oder auch in der Berliner Clubkultur. Wir hatten den Fall des Soda Club, wir hatten den Fall des KitKatClub. Auf diese Verbindungen muss man, glaube ich, ganz besonders hinweisen, auch in diesem Kontext, weil die Grenzen wirklich fließend sind.

Ein weiterer Aspekt, zu dem ich die Frage an die Experten stellen würde, das knüpft ganz gut an das an, was meine Kollegin gefragt hat: Wir haben das Thema Waffen insbesondere, auch noch mal das Thema Sportarten mit Bezug zum Waffengebrauch. Welche Möglichkeiten sehen Sie, da noch mal verschärfend tätig zu werden, um den Zugang von Rechtsextremen zu Waffen zu beschränken? – Die Frage geht auch an den Senat. Wir als Grüne haben bereits einen Antrag im parlamentarischen Verfahren vorgelegt, was die Verschärfung des Waffenrechts angeht. Es würde uns noch mal interessieren, wie man da entgegenwirken kann.

Dann natürlich auch noch mal die Frage – wir hatten das auch mit Frau Spranger schon thematisiert –, wie man den Zugang von Rechtsextremen zu diesen Sportstätten und Sportplätzen einschränken kann. Wie gesagt, wir hatten die Fälle mit der Rennbahnstraße, aber auch an anderen Orten. – Damit würde ich hier erst mal einen Punkt machen.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Ich will trotzdem noch mal darauf hinweisen, dass wir bitte aufgrund der Zeit möglichst nur Fragen stellen. – Herr Naumann, bitte!

**Reinhard Naumann (SPD):** Bevor ich zu meinen Fragen komme, möchte ich Herrn Claus ausdrücklich für seine Klarheit und präzisen Hinweise danken. Wir als SPD-Fraktion haben für uns schon mal festgehalten, dass wir das hier heute nicht als Eintagsfliege betrachten wollen, sondern gegebenenfalls im kommenden Jahr noch mal auf Sie persönlich zukommen wollen.

An den Berliner Fußball-Verband der Dank – es ist fast schon ein bisschen redundant – für Ihr Engagement auf wirklich hohem Niveau. Ich glaube, auch bundesweit ist der Berliner Fußball-Verband an der Spitze der Bewegung. Ich will das ausdrücklich loben.

Jetzt komme ich zu meiner Frage. Ich freue mich sehr, dass TuS Makkabi hier ist. Wir lernen uns heute das erste Mal kennen, auch da besteht der Wunsch, dass wir das fortsetzen. Als Sprecher für Religion der SPD-Fraktion und im Ehrenamt als evangelischer Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit weiß ich natürlich um das, was Sie mit einer sehr persönlichen Betroffenheit – das war spürbar – hier geschildert haben, was die Lebenssituation in der dramatisch negativen Veränderung für unsere jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn hier in Berlin bedeutet. Wir sagen auch immer, und das sind keine Sonntagsre-



den, sondern das wird gelebt, das „verbindende Element des Sports“, deswegen habe ich das eben mit der Religion erwähnt. Denn bestimmte Dinge leiten sich auch daraus ab, nicht nur aus politischen Ideologien, sondern auch aus falsch verstandenen religiösen fanatischen Aspekten, die Sie aktuell so in Bedrängnis gebracht haben.

Was wünschen Sie sich von uns? Was wünschen Sie sich noch mal explizit für den Sportbereich, nicht weil wir jetzt auf Chanukka und Weihnachten zugehen, sondern auch darüber hinaus? Was sollten wir mit Blick auf das Ende der Wahlperiode – gewählt wird am 20. September des nächsten Jahres – im politischen Raum bis zur Sommerpause aus Ihrer Sicht noch mal mit auf die Agenda nehmen, jenseits von verbalen Unterstützungen, die in Sachen Solidarität sicherlich auch wichtig sind, aber noch mal in ganz praktischer Hinsicht? Was wünschen Sie sich?

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Herr Naumann! – Herr Franco, bitte!

**Vasili Franco (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Dass Sport der größte Integrationsstreiber ist, ist allgemein bekannt, aber damit ist er auch ein Ort voller Diskriminierungserfahrungen. Das meiste – das haben Sie, glaube ich, auch gesagt – wird im Alltag gar nicht erfasst. Es ist auch oftmals eine alltäglich gewordene, auch unreflektierte Diskriminierung, Rassismus, oder es sind antisemitische Äußerungen, die getätigt werden. So wie ich es verstanden habe, geht es heute aber in erster Linie gar nicht darum, sondern konkret um Extremismus im Sport. Neben all dem, was gesellschaftliche Probleme sind, reden wir also heute insbesondere darüber, wo es gewaltbereit wird und zur Agitation kommt, nämlich über Extremismus, über den Rechtsextremismus im Sport.

Ich habe ganz konkrete Nachfragen einmal an den Berliner Fußball-Verband: Sie haben schön ausgeführt, dass Sie in Ihren Satzungen festgehalten haben, dass Ihre Mitglieder auf dem Boden des Grundgesetzes stehen müssen. Das sind die Vorgaben, die transportieren Sie auch weiter. Meine Frage wäre: Wie genau setzen Sie das um? Wie gehen Sie damit um, wenn Sie Anhaltspunkte darauf haben, dass jemand in einem Bereich ist, der nicht mehr in einem diskutablen und tolerablen Rahmen stattfindet, den man vielleicht auch nicht mehr mit Gesprächen lösen kann? – Ich nehme an, wenn sich herausstellen würde, dass bei Ihnen Hamasmitglieder sind, würden die hochkant aus dem Verein rausfliegen. Wie ist es denn eigentlich mit AfD-Mitgliedern? Diese Frage stellt sich auch oder wird sich spätestens stellen, wenn ein Gericht entscheidet, dass sie vom Bundesamt für Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft ist. Sie werden sicherlich nicht sagen: Okay, bei „gesichert islamistisch“ schmeißen wir sie aus dem Verein, bei „gesichert rechtsextremistisch“ machen wir das nicht, weil das zu viele Leute betreffen würde. – Vielleicht können Sie einen Einblick darüber geben, wie Sie dazu gerade diskutieren.

Mich würde tatsächlich auch die Antwort auf die Frage von Frau Breitenbach interessieren. Ich habe sehr positiv zur Kenntnis genommen, dass es diese Bestrebungen bei Ihnen im Fußball-Verband gab, die Nummer 88 nicht mehr auf die Trikots zu nehmen. Ich bin der festen Überzeugung, dass es viele gibt, die das aus einer sehr starken demokratischen Überzeugung tun. Die Debatten, die ich jetzt am Rande mitbekommen habe, waren vielleicht noch nicht ganz im Einklang, mit dem Sie es beschreiben, dass Sie auch Werte vermitteln wollen. Denn würde man diese Werte erfolgreich vermitteln, wäre es vielleicht bei allen schon angekommen, dass die Nummer 88 auf einem Trikot ein Problem und bei elf Spielern auf dem Feld

auch verzichtbar ist, auch um den Anschein zu erwecken, das nicht zu machen. Werte zu vermitteln, ist einfach gesagt, schwer getan. Wo würden Sie sich da, Stand heute, einsortieren? Welche Bemühungen wollen Sie dazu weiter anstellen?

An den Senat die Frage – und diese bitte tatsächlich mal beantworten –, wie es mit den Sportanlagen-Nutzungsvorschriften weitergehen soll. Wir hatten das Thema im Innenausschuss, und dann wird gesagt: Hausrecht, das ist alles so schwer. – Ich möchte aber neben der Antwort: Wir haben das vonseiten des Verfassungsschutzes im Blick – ein klares Statement, dass man sagt: Rechtsextremisten, gerade, wenn wir wissen, dass es sich um gewaltbereite rechtsextremistische Gruppierungen handelt, haben auf unseren Sportplätzen nichts verloren.

Last, but not least: Ich weiß nicht, wie wir jetzt zu linksextremistischen Vorfällen abgerutscht sind. Haben Sie linksextremistische Vorfälle erlebt? Wie haben die sich geäußert? – Mir ist klar, dass wir gerade im antisemitischen Bereich eine neue Qualität, auch mit Verbindungen ins linksextremistische Spektrum, haben, das möchte ich nicht abstreiten. Aber klassischer Linksextremismus im Sport, das wäre mir jetzt neu, da bräuchte ich mal ein bisschen eine Verbildlichung, wenn Sie Beispiele dazu haben, damit ich das besser einordnen kann. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Herr Franco! – Dann kommen wir jetzt zur Antwortrunde. – Für den Senat Frau Staatssekretärin, bitte!

**Staatssekretärin Franziska Becker (SenInnSport):** Ich fange mal an. Ich fange einfach mal mit Herrn Standfuß an. Da ging es darum, dass unsere Sporthallen nicht von den Falschen genutzt werden sollen und dürfen. Grundsätzlich sind es Vereine, die sportförderungswürdig sind, die unsere bezirklichen Hallen nutzen. Wenn da Sachen sind, die nicht zulässig sind, dann müsste man das wissen. Ich will niemandem etwas unterstellen, aber das sind dann Sachen, die dringen nicht unbedingt an uns. Grundsätzlich reden wir hier aber von den Vereinen, die die Hallen benutzen, von sportförderungswürdigen Vereinen, die unsere Kriterien erfüllen, die von uns überprüft werden.

Zu Frau Schedlich: Diese MBR-Studie kenne ich leider nicht. Dazu kann ich jetzt nichts sagen.

Zu den Auslegungen der SPAN mit diesen Unterschiedlichkeiten – vielleicht können Sie dazu eine Quelle nennen, ist aber auch nicht so wichtig – grundsätzlich: Wenn festgestellt wird, dass es nicht entlang der SPAN läuft, gibt es grundsätzlich die Möglichkeit, sich an unser Haus zu wenden. Wir haben ein Rechtsreferat, das das prüft und dem nachgeht, und eventuell müssen dann Sachen geändert werden. Ich weiß nicht, was Sie da ganz konkret genau haben möchten. Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, und wir können dem dann nachgehen.

Elke Breitenbach hat gefragt, was man macht, wenn der III. Weg auf dem Platz ist. Natürlich gibt es erst mal die Möglichkeit, die Polizei zu rufen. Exemplarisch ist heute der Berliner Fußball-Verband hier. Die haben eine Meldestelle, das hat Herr Schultz vorhin gesagt. Es gibt einen Button, über den das gegebenenfalls über die Sportgerichtsbarkeit geahndet werden

kann, irgendwelche Fälle mit möglichen sportlichen Konsequenzen. Das hat aber keine strafrechtlichen Folgen. Dann gibt es natürlich noch die Landesantidiskriminierungsstelle, wo man entsprechende Geschichten melden kann.

Sie hatten schon gefragt – ich glaube, fast alle hier haben das gefragt –, was die Bezirke machen können, was sie konkret an die Hand geben können. Die Linke hatte im September 2024 in einer Aktuellen Viertelstunde schon mal genau das aufgerufen, was heute auch in Ihrem Antrag steht. Damals war die Frage: Welche konkreten Instrumente und Maßnahmen können Bezirke ergreifen, um die künftige Nutzung unserer Sportanlagen durch Nazis und den III. Weg aktiv zu verhindern? – Daraufhin hatten wir die Bezirke, die Fachbereichsleitungen Sport der Bezirke, gebeten, das in ihren Sitzungen mal aufzurufen. Die Resonanz, die Antworten, die wir bekommen haben, hatte ich Ihnen am 15. November des letzten Jahres zugeschickt.

Ich möchte jetzt mal exemplarisch drei Beispiele nennen: Pankow hatte uns zurückgemeldet, dass verstärkt Kontrollen und Schulungen des Platzpersonals und der Sportvereine durch die Mobile Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus umgesetzt wurden sowie die Haus- und Nutzungsordnung für die öffentlichen Sportanlagen im Rahmen dieser Musterordnung angepasst wurde. Im Übrigen sprechen die Hausverbote auf den Anlagen die Platzwarte aus. Exemplarisch hatte der Bezirk Pankow die Sportverwaltung um Unterstützung bei der Überprüfung der Sportförderwürdigkeit bei Sportvereinen und Mitgliedern mit mutmaßlichem rechtsextremen Hintergrund gebeten. Wir überprüfen so etwas dann. Der Bezirk Charlottenburg hat eine Broschüre gefertigt, „Rechtsextremismussymbole, Zeichen verbotener Organisationen“, und auf das Bundesamt für Verfassungsschutz hingewiesen, um zu dieser Thematik zu sensibilisieren. Im Bezirk Spandau wurde 2024 ein Gewaltdeeskalationstraining durchgeführt, das vom Platzwartpersonal sehr positiv aufgenommen wurde. Das ist ungefähr die Bandbreite, die möglich ist: Schulung von Personal, ganz konkretes Hinschauen, das, was ich Ihnen ansonsten noch genannt habe, und das Thema vielleicht auch mal in den BVV zu thematisieren, das dort aufzurufen, nachzufragen, was es dort gibt, wie man damit umgeht.

Ansonsten gibt es bei der Staatsanwaltschaft die Möglichkeit, Kooperationsvereinbarungen zu schließen. Die steht im Falle von Vorfällen für strafrechtliche Beratungen zur Seite, sie guckt, ob das überhaupt strafrechtlich relevant ist. Gegebenenfalls wird die Polizei eingebunden. Es gibt also Möglichkeiten. – Das soweit erst mal von meiner Seite. Vielleicht kann Frau Vanoni noch etwas dazu ergänzen.

**Claudia Vanoni** (Verfassungsschutz Berlin): Vielen Dank! – Ich gehe gerne auf die Fragen ein, die sich auf den Verfassungsschutz bezogen haben. Vielen Dank dafür! – Zu Ihren Fragen, Herr Standfuß – danke für die Gelegenheit, das noch mal klarzustellen –: Soweit ich gesagt habe, dass uns keine Erkenntnisse vorlagen, bezog sich das darauf, dass wir keine Erkenntnisse zu organisierten Sportvereinsstrukturen oder einer gezielten strukturellen Unterwanderung von Sportvereinen durch Rechtsextremistinnen oder Rechtsextremisten haben. Nichtsdestotrotz ist natürlich völlig klar, dass Sport von Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten instrumentalisiert wird.

Was die Art und den Zugang zu Sportanlagen betrifft: Ich hatte als Beispiel die Sportanlage Rennbahnstraße erwähnt. Das sind in der Regel öffentlich zugängliche Sportanlagen, auf denen, wie vom Sachverständigen Claus geschildert wurde, trainiert wird, oder es sind einfach Parkanlagen, gar keine Sportanlagen.

Daran anknüpfend gleich zur Frage von Frau Schedlich, was die Rennbahnstraße anbelangt: Dazu standen wir auch im Austausch mit dem Bezirk. Wir haben unsere Informationen an das Bezirksamt weitergeleitet, auch gerade mit dem Ziel, dass solche Trainings unterbunden werden können, weil das auch unser Ziel ist, wie ich in meinem Statement schon gesagt habe.

Was die Vorfälle anbelangt, von denen wir Kenntnis erlangen, stehen wir auch sonst im Kontakt mit der Polizei. Wir haben dazu einen regelmäßigen Austausch, weil gerade das Thema Sport und Kampfsport durch Rechtsextremisten auch für die Polizei ein wichtiges Thema ist. Dazu haben wir, wie gesagt, den regelmäßigen Austausch.

Herr Buchner, zu der Frage, ob es problematische Vereine gibt, kann ich noch mal erwähnen, dass wir keine Erkenntnisse zu einer strukturellen oder gezielten Unterwanderung haben. Zu Ihrer Frage, was Verbindungen in parlamentarische Verbände anbelangt, kann ich Ihnen hier aus rechtlichen Gründen keine Angaben machen. Ich kann mich dazu nicht äußern.

Zu den Fragen von Herrn Scheermesser: Die Antifa als solche gibt es nicht. Antifaschismus ist als solcher auch kein Fall für den Verfassungsschutz. Wir sehen in allen gewaltorientierten Spektren aus verfassungsschutzrelevanten Phänomenen Bestrebungen, Gewaltkompetenzen, wie sie Herr Claus genannt hat, zu trainieren und vermitteln. Festhalten möchte ich hierzu aber, dass Gewalt jeder rechtsextremistischen Ideologie immanent ist. Deswegen ist gerade dort die Gefahr am größten, dass sportliche Betätigungen, insbesondere Kampfsport, dafür genutzt werden, die rechtsextremistischen Ideologien zu stärken und umzusetzen. – Das wäre es meinerseits.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann kommen wir zu den Anzuhörenden. – Herr Claus, bitte!

**Robert Claus** (Rechtsextremismusforscher): Danke! – Ich versuche, die Fülle an Fragen in möglichst kurzer Zeit abzuarbeiten. Die erste Frage richtet sich dahingehend, ob wir das Problem von Rechtsextremismus im Kampfsport eher im organisierten Sport oder im kommerziellen Bereich haben. Danke für die Nachfrage, denn dort müssen wir nämlich immer sehr genau sein. Ich fange mal so an: Es gibt innerhalb extrem rechter Kreise eine strategische Debatte um die Frage, ob es eigentlich Sinn macht, eigene Sportangebote zu unterhalten, wie der III. Weg, weil sie dadurch explizit werden. Sie werden sichtbar, und sie werden auch angreifbar, denn dann gucken Verfassungsschutz, Rechtsextremismusforscher wie ich und auch mal der Tagesspiegel dorthin, und das führt zu Reaktionen. Das heißt, es gibt eine Diskussion darum, in welche Sportvereine man eigentlich gehen kann, welche Sportangebote man nutzen kann. Durch meine Beratungspraxis in Berlin sind mir Fälle aus beiden Bereichen bekannt, aus dem organisierten Sport und auch aus dem kommerziellen Sportbereich. Aber dabei reden wir immer über die Ebene von Einzelpersonen, die zu einem Training gehen. Wir reden nicht darüber, dass zum Beispiel der III. Weg sagt: Wir unterwandern ein konkretes Kampfsport-

studio. – Wir müssen ein bisschen unterscheiden, wann wir über eine organisatorische oder eine individuelle Ebene reden. Das heißt, die Frage von vielen, aber einzelnen Rechtsextremisten im Kampfsport stellt sich in beiden Bereichen.

Es gibt aber einen ganz wesentlichen Unterschied, den ich noch mal hervorheben möchte, auch im Vergleich zum Fußball. Fußballer und Fußballerinnen sind oft ihr Leben lang Fußballer und Fußballerinnen. Im Kampfsport sehen wir andere Biografien, die zwischen den Disziplinen wechseln. Es gibt sehr viele Menschen, die über das Boxen zum Kampfsport kommen, sie probieren dann mal Kickboxen, gehen mal in die eher ringerorientierten Disziplinen und betreiben dann irgendwann Mixed Martial Arts. Das Ganze führt zu einer Volatilität und Dynamik, dass Menschen sehr wohl fähig sind, sich zwischen dem organisierten Sport und dem kommerziellen Bereich und auch zwischen den verschiedenen Disziplinen und Verbänden hin und her zu bewegen. Das ist der Grund, warum ich auch in solchen Gremien sitze und sehr oft darauf hinweise, dass wir eine Strategie gegen Rechtsextremismus im Kampfsport, soll sie denn wirksam sein, immer nur ganzheitlich in Bezug auf den gesamten Kampfsportmarkt umsetzen können. Wie gesagt, dass sich das hiesige Gremium eher dem organisierten Sport zuwendet, ist mir bekannt. Ich wüsste allerdings gerne mal, wer im Ausschuss für Wirtschaft mein Ansprechpartner wäre. Der kommt mir bisher nicht unter, und das ist ein Problem für mich, auch fachlich, ehrlich gesagt, weil ich nicht weiß, mit wem ich dort eigentlich reden kann, wer zuständig ist. Da existiert eine Lücke, und wie wir es kennen, werden solche Vakua von Rechtsextremen oft genutzt.

Zum Thema weiterer Sportarten: Ja, es gibt rechtsextreme Vorfälle in einer ganzen Reihe von Sportarten. Ich habe jetzt in unserer Studie keine berlinspezifische Erhebung gemacht, aber weil nach dem Schießen gefragt wurde, müssen wir auch hier wieder unterteilen: Wann reden wir über Schützenvereine, wo auch Brauchtumspflege betrieben wird? Da wird gar nicht so viel Schießen geübt. Es gibt aber auch kommerzielle Schießanlagen. In Berlin ist mir das nicht bekannt, mir sind allerdings Fälle bekannt, wo Rechtsextremisten aus Berlin kommerzielle Schießanlagen für Schießtrainings genutzt haben – ich würde es als Waffentrainings bezeichnen –, und zwar in Sachsen-Anhalt, auf Usedom und im tschechischen Grenzraum. Insofern werden die auch genutzt.

Ein Phänomen, das es auch gibt – ich will jetzt nicht jede einzelne Sportart abarbeiten, das dauert zu lange –, das ich auch interessant fand: Der Sportmarkt ist gerade im kommerziellen Bereich dynamisch. Es werden neue Angebote erfunden. Vielleicht haben Sie mal von Abenteuer-Outdoor-Survival-Läufen gehört, wo über Hindernisse geklettert, durch Matsch gerobbt, unter Stacheldraht hindurchgerobbt wird. Es gibt in Berlin dafür einen Anbieter, bei dem sich auch Rechtsextremisten vom III. Weg regelmäßig inszeniert haben, das Ganze im Grunde als paramilitärische Übung in Bezug auf kommende Kriege genutzt haben. Dasselbe haben übrigens auch Vertreter der Jungen Alternative getan, die vor Kurzem aufgelöst wurde. Insofern sehen wir also tatsächlich Bezüge verschiedener rechtsextremer Organisationen auch zu solchen Sportangeboten, die sich jenseits von klassisch organisiertem Vereinssport befinden.

Es wurde nach Ergebnissen aus Holland gefragt. Tatsächlich würde ich mir das gerne mal angucken und eine Studienreise nach Holland unternehmen. Dieser Verband wurde 2017 gegründet. Er wurde 2021 in den offiziellen holländischen Sportbund aufgenommen. Das heißt, das alles ist relativ jüngeren Datums, und dazwischen lag eine Pandemie. Soweit ich es aus

der Ferne sehen kann und mit Kollegen aus Holland gesprochen habe, wird es tatsächlich als Erfolg verbucht, weil – in Holland war das Problem weniger Rechtsextremismus, sondern organisierte Kriminalität – der Einfluss zumindest auf der Ebene von Veranstaltungen und Kampfsportstudios zurückgedrängt werden konnte. Eine genauere Betrachtung braucht wahrscheinlich eine Beobachtung vor Ort.

Letzte Frage: Wo liegen eigentlich strukturelle Anschlussfähigkeiten vom Sport zum Rechtsextremismus? – Ich würde zwei Kriterien hervorheben. Das eine ist: Die Vermittlung von Gewaltkompetenzen bleibt hochgradig interessant. Das Zweite ist: Es sind die Sportarten, in denen Homogenität hergestellt wird. Das heißt, das Feindbild Vielfalt durchzieht auch die rechtsextreme Sportpolitik. Was bedeutet das? – Es hat sich in der extremen Rechten – das haben wir uns in der Forschung noch mal explizit angeguckt – mittlerweile zu einem Code, zu einem sehr viel bemühten sprachlichen Mittel, entwickelt, sich positiv auf die Sportarten zu beziehen, in denen es möglichst wenig Migration gibt. Was heißt das? Es gibt mehrere Beiträge von Rechtsextremen, die sich mit Sport beschäftigen, die den Fußball sozusagen abkanzeln, weil er migrationsgeprägt ist, und er versinnbildlicht sozusagen kein weißes deutsches Ideal mehr. Stattdessen haben sich einige der Akteure darauf fokussiert, den Handball und den Eishockey stattdessen zu loben, weil es eben dort kaum mir bekannte Nationalspieler gibt, die zum Beispiel eine türkische oder arabische Familiengeschichte haben. Das heißt, da reden wir eher über die Ebene von Sportpolitik. Wie versucht man eigentlich, metaphorisch sinnbildlich, Sportarten zu idealisieren?

Viele Rechtsextreme haben eine eigene Biografie im Fußball. Sie haben selbst Fußball gespielt, sind Fans, gehen auch als Fans ins Stadion. Übrigens finanzieren sich einige der Führungsfiguren der – ich würde schon sagen sehr rechten – Hooliganszene des jüngeren Jahrgangs bei Hertha BSC über einen Bekleidungsladen in Berlin Mitte. Da sind wir auch wieder im kommerziellen Bereich. Also die Trennung funktioniert analytisch aus meiner Perspektive nicht. Dass sie politisch, verwaltungsmäßig existiert, weiß ich, aber aus meiner Perspektive ist sie da sehr hinderlich. Es gibt mittlerweile ein sehr ambivalentes Verhältnis von Rechtsextremen zum Fußball, weil einerseits viele Rechtsextreme eine Biografie im Fußball haben, selber Fan sind und selber Fußball spielen. Allerdings hadern Rechtsextreme auch – und das sieht man ja an diversen Publikationen – sehr stark damit, dass sich der Fußball und die Landesverbände sehr offensiv zum Thema Vielfalt bekannt haben, das Thema Antidiskriminierung auch in Öffentlichkeitsarbeit und zum Teil auch in die Ausbildung der Funktionsgruppen übernommen haben. Das heißt, wenn man sich extrem rechte Medien zum Thema Fußball anschaut, kommt man da zu sehr unterschiedlichen Urteilen. – Danke schön!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Claus. – Herr Gronert, bitte!

**Tim Gronert** (TuS Makkabi Berlin e. V.): Ich werde auch versuchen, die einzelnen Fragen zusammenzufassen. Wenn persönlichere Antworten gewünscht werden, dann stehe ich auch nachher noch zur Verfügung. – Als Erstes kam von Herrn Standfuß die Frage nach der Aufteilung. Da würde ich erstens auf die Umfrageergebnisse verweisen, die dann irgendwann kommen. Die kann ich Ihnen dann auch gerne zur Verfügung stellen.

Zweitens möchte ich anmerken, dass es natürlich den Mitgliedern von Makkabi letztendlich völlig Wurst ist, von wem sie angemacht werden, von wem sie beleidigt werden, verbal oder auch körperlich angegangen werden. Ja, Extremismus ist Extremismus, auch wenn es jetzt

hier gewollt eher um den Rechtsextremismus zu gehen hat. Aber natürlich ist auch im Sport der Linksextremismus vorhanden – da kann ich Ihnen kurz antworten –, vielleicht weniger auf dem Platz, weniger im Fußball, da bin ich ganz bei Ihnen. Man müsste vielleicht in der Studentenliga fragen, ob es da noch andere Vereine gibt, die sich irgendwie anders verorten. Aber es spielen natürlich auch Zuschauer und Eltern eine Rolle, und da kann es dann auch direkt in eine linksextremere Richtung gehen. Da schließe ich dann vielleicht an den Beitrag von Frau Breitenbach an. Da stimme ich Ihnen auch zu, Sie haben auch erst gesagt, links oder rechts spielt im Prinzip keine Rolle, aber die Rechtsextremen organisieren sich. Es gibt aber sicherlich auch linksextreme Organisationen. Das muss ich Ihnen eigentlich nicht erklären.

Jetzt komme ich etwas zur subjektiven Wahrnehmung der Mitglieder, mit denen ich natürlich auch im Austausch stehe. Da kann ich Ihnen sagen: Man fährt vielleicht nicht gern zum Auswärtsspiel nach Marzahn, und man fährt auch nicht gerne zum Auswärtsspiel nach Neukölln. Das soll aber gar keine Wertung sein. Durch diesen Nahostkonflikt ist das Potenzial des islamistischen Extremismus TuS Makkabi gegenüber natürlich sehr stark geworden. – Das nur so dahingestellt.

Mit links und rechts kommen wir auch überhaupt nicht weiter. Der größte rechtsextreme Verband in Deutschland, soweit ich das zahlenmäßig drauf habe, sind die Grauen Wölfe. Die sind in der Türkei gegründet worden, sind natürlich national-islamisch. Es bringt uns doch nicht weiter zu sagen, die Rechten greifen uns an, die Linken greifen uns an. Wenn man angegriffen wird, wird man angegriffen, und dann muss man sich verteidigen, und das ist mir auch ganz wichtig zu sagen: Wir wollen uns nicht als Opfer stilisieren. Wir sind selber wehrhaft, und wir vertrauen auch auf die Demokratie.

Da komme ich zu der Frage: Was passiert, wenn was passiert? – Die Berliner Polizei ist stabil, und darüber sind wir superglücklich. Da können wir uns überhaupt nicht beschweren. Über den Verband haben wir gesprochen, da gibt es den Button, und man kann sich jederzeit an den Verband wenden, wenn etwas ist. Das wird nicht bei jedem Vorfall gemacht. Das ist auch immer eine persönliche Entscheidung. Generell wahrscheinlich – – Das hat jetzt weniger mit dem Sport zu tun. Wenn es dann zu gerichtsrelevanten Sachen kommt, zu Anzeigen und so, das dauert natürlich dann zu lange. Aber das ist ja überall so. Wir sitzen jetzt im Sportausschuss, aber Antisemitismus und Diskriminierung sind gesellschaftspolitische Probleme. Ich will gar nicht nur auf Antisemitismus herumreiten.

Dann komme ich zu Herrn Naumann: Was wünschen wir uns? – Wir wünschen uns diese Sensibilisierung. Wir wünschen uns weniger „Ja, aber“. Wir wünschen uns gar kein „Ja, aber“. Wenn meine Mitglieder als Juden diskriminiert werden, dann gibt es kein „Ja, aber“ – tut mir leid. Wie gesagt, es ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Daran müssen wir arbeiten.

Was wünschen wir uns? – Wir haben ja als Makkabi Deutschland und jetzt auch als Makkabi Berlin gibt es das Zusammen1-Projekt. – Frau Breitenbach fragte, wie wir die Gelder verwenden. Das sagt Ihnen gleich Frau Esh. – Wir wünschen uns Unterstützung für die Projekte, die wir als Betroffene anschieben können.

**Bar Esh** (Makkabi Deutschland e. V.): Nur ein paar Worte zu Zusammen1 und Zusammen1 Berlin. Zusammen1 existiert seit 2020 und arbeitet bundesweit. Zusammen1 Berlin ist ganz neu seit Mai 2025. Wir sind die Bildungsabteilung von Makkabi, aber wir arbeiten nicht nur mit Makkabi. Wir arbeiten natürlich auch mit Makkabi, mit den Sportlern und allen Ehrenamtliche, die dabei sind. Da bieten wir auch Empowermentworkshops und Beratung an. Der Hauptteil unserer Arbeit liegt eigentlich außerhalb von Makkabi. Wir kriegen Nachfragen von Vereinen, alle aus dem organisierten Sport, natürlich auch von vielen Jugendlichen, und dann kommen wir vorbei. Ich war zum Beispiel vor einer Woche in Offenbach und habe Workshops zu Antisemitismus gegeben mit der U12 und U15. Das sind 11-Jährige und 14-Jährige. Da war es sehr interessant zu sehen, dass die Jugendlichen eigentlich sehr viel wussten, aber die Trainer, die im Raum saßen, haben sehr problematische Aussagen gemacht. Da sage ich, dass wir auch sehr gerne mit der Struktur arbeiten, nicht nur mit den Jugendlichen, den es ist auch ein Problem, das wir mit den Trainern und mit den Schiedsrichtern lösen sollten. Da sind wir auch sehr gerne beim Qualifizierungsprozess dabei.

Was wir in Zusammen1 Berlin in 2025 gemacht haben: Wir haben mit über 200 Leute in pädagogischem Training, in Workshops und Fachveranstaltungen gearbeitet. Das sind alle Menschen aus unserer Zielgruppe, aus dem organisierten Sport. Wir haben auch ein Social-Media-Kampagne zum jüdischen Leben im Sport und zur Sensibilisierung. Was ist Antisemitismus? Wie kann man Antisemitismus im Sport bekämpfen? Wir haben auch einen Meldebutton auf unserer Website zur Meldung von antisemitistischen Fällen im Sport. Da haben wir auch schon ein paar Vorfällen bezüglich Menschen bearbeitet, die im Berliner Sport arbeiten und antisemitische Erfahrungen erlebt haben.

Wir wünschen uns sehr, die Finanzierung weiter für 2026 und 2027 zu bekommen, weil wir dann unsere Projekte verbreitern können. Bis jetzt waren wir nur ein halbes Jahr in Berlin, und jetzt wollen wir auf jeden Fall unsere Arbeit mehr an die Bedürfnisse des organisierten Sport in Berlin anpassen. Wir wollen weitere Maßnahmen machen. Wir wollen auch auf jeden Fall in Schulen und Universitäten arbeiten, auch mit Sportlern zum Beispiel. Wir wollen auch mehr Zugang bieten. Die Jüdische Gemeinde in Berlin ist sehr breit und vielfältig. Wir wollen da auch mehrsprachige Angebote geben. Wir wollen schauen, dass wir alle unterstützen können. Wir bieten, wie gesagt, auch Beratung bei Vorfällen. Das geschieht in Kooperation mit OFEK e. V., der antisemitistischen Beratungsstelle. Das alles wollen wir weiterhin machen, und wir freuen uns sehr, wenn wir das machen dürfen und können.

Zu Makkabi generell möchte ich sagen: Rund die Hälfte der Makkabi-Sportler sind nicht jüdisch, dennoch sind sie häufig von Antisemitismus betroffen. Das ist eine sehr interessante Situation, die wir sehen. Nur, weil die Menschen ein Makkabi-Trikot tragen mit dem Davidstern drauf, sind sie von Antisemitismus betroffen. Wir merken, dass viele Sportler von Makkabi das Shirt nicht außerhalb des Sportplatzes tragen wollen. Man sieht normalerweise auf der Straße, dass Jugendliche und Kinder noch in Sportklamotten rumlaufen. Das sieht man nicht so oft mit den Makkabi-Klamotten. Ich kann das auch nachvollziehen. Ich bin auch eine jüdische Frau, die in Deutschland lebt, und ich trage auch keine jüdischen Symbole.



Dazu die Frage: Was können wir tun? – Wir wünschen uns mehr Sicherheit und mehr Solidarität, damit wir einfach unsere Identität leben können. Es kann nicht sein, dass ich meine Muttersprache Hebräisch auf der Straße nicht sprechen kann, weil ich Angst habe. Das ist die gleiche Situation wie mit Makkabi. Wir wollen uns stärken. Wir sind keine Opfer. Wir wollen auch unsere Gemeinde stärken, und da brauchen wir einfach mehr Sicherheit. – Danke schön!

**Vorsitzender Scott Körber:** Ganz lieben Dank! – Herr Schultz, bitte!

**Bernd Schultz** (Berliner Fußball-Verband e. V.): Ich will auch versuchen, die Fragen so schnell wie möglich abzuarbeiten. – Herr Standfuß, in der Tat, rechtsextreme Gewalttaten, nach denen Sie gefragt hatten, die gibt es in der Erfassung nicht, weil es keine gibt, die unter diesem Überbegriff subsumiert werden. Insofern gibt es die tatsächlich nicht. Es ist vorhin der Fall eines Jugendspiel von TuS Makkabi bei DJK Schwarz-Weiß Neukölln angesprochen worden. Auch dort war es rein im verbalen Bereich, aber auch außerhalb des eigentlichen Sportbetriebes. Insofern gibt es in der Tat keine erfassten rechtsextremistischen Gewalttaten. Das muss man noch mal deutlich sagen. Deshalb ist da auch nichts weiter erfasst worden.

Frau Schedlich, zu den Kampagnen: Auch in 2026 werden wir die Arbeit mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus mit allem fortsetzen, was im Qualifizierungsbereich stattfindet. Was 2026 neu sein wird: Wir haben vor Kurzem eine Studie über den Fußball in Berlin in der NS-Zeit herausgegeben. Da werden wir im Januar auch in einer Workshopphase damit beginnen, die Erkenntnisse aus dieser Studie in die Gegenwart und Zukunft zu übertragen und junge Leute schulen, welche Dinge man beachten muss. Was ist damals passiert? Wie hat sich die NS-Zeit entwickelt? Was müssen wir daraus für Gegenwart und Zukunft lernen? Das wird eine der zentralen Aufgaben in der Bildungsarbeit unseres Verbandes im kommenden Jahr sein.

Wenn Sie konkret nach dem Sportfördergesetz und den Sportanlagen-Nutzungsvorschriften gefragt haben, was man da verändern sollte, kann ich nur ein Wort in den Raum stellen, das hier sicherlich auch schon häufiger gefallen ist, das ist Bürokratieabbau. Das hören Sie in jedem Vereinsdialog, wenn mittlerweile in den Bezirken kleinste Flächen vermessen werden, um da 3 Euro Miete zu erheben. Das sind alles Vorfälle, über die sich die Vereine – wie ich finde zu recht – aufregen, und hier kann man nur hoffen, dass im Zuge des angekündigten Abbaus von Bürokratie auch dort im Sportbereich einiges passieren wird.

Frau Breitenbach, ich nehme die Diskussion zu Nummer 88 gleich mit auf, das war ja mehrmals angesprochen worden. Wir haben diesen Antrag anlässlich unseres Verbandstages gestellt. Es gab eine sehr heftige Diskussion. Einmal haben sich alle anwesenden Vereinsvertreter jetzt nicht zum Verbot bekannt, sondern dazu bekannt, dass die Nummer in ihrem Verein nicht benutzt wird. Insofern ist der Antrag am Ende abgelehnt worden. Da muss man vielleicht noch mal erwähnen, dass wir einen Mitgliedsverein haben, der sich da betroffen fühlte, obwohl er überhaupt nicht gemeint war, nämlich der Verein BFS Germania 1888, der diese Zahlenkombination in seinem Gründungsjahr hat. In der Tat ist neben der 88 auch die 18 im Grunde genommen eine Zahl – Wenn Sie über Verbote nachdenken, gehört die 18 eher noch zum Kreis als die 88. Was werden wir jetzt tun? – Wir werden weiterhin sehr intensiv beobachten, ob es Tendenzen gibt, wo diese Rückennummer auch bewusst von aktiven Spielern getragen wird. Wir werden dann auf die Vereine zugehen und auf sie einzuwirken. Das Verbot ist für Berlin gescheitert. Deutschlandweit gibt es gegenwärtig nach meiner Kenntnis

keine Bemühungen. Der Bayerische Fußball-Verband hat die Rückennummer 88 bereits verboten, und im Bereich des Niederrheins wird das für die oberen Spielklassen im Rahmen von Durchführungsbestimmungen geregelt, wo dann aufgenommen wird, dass die Rückennummer 88 nicht verwendet werden darf. Ich werde die Diskussion aber sicherlich noch mal in die Gremien der Landesverbände tragen, um zu schauen, wie man mit diesem Thema weiter umgehen kann. Wir hatten, glaube ich, an dem Samstag bei uns im Verband auch so ein bisschen eine Tendenz, keine weiteren Verbote für irgendetwas einzuführen. Das zog sich durch nahezu alle Abstimmungen. Insofern sind wir ein Stück weit traurig, dass das aus unserer Sicht wünschenswerte klare Bekenntnis nicht abgegeben worden ist. Aber wir werden mit der Situation umzugehen haben und uns damit weiter beschäftigen.

Das Projekt, von dem ich sprach, hieß tatsächlich etwas sperrig „Wirksame und nachhaltige Rassismuserbeit im Amateurfußball“. Es wurde vom Deutschen Fußball-Bund gemeinsam mit der Bundesregierung aufgelegt und in den Bundesländern von Mecklenburg bis nach Sachsen, inklusive Berlin, ausgelegt. Das ist jetzt in der ersten Phase abgeschlossen worden, und der DFB bemüht sich, das Ganze jetzt deutschlandweit auszudehnen.

Zur Kooperation mit der Staatsanwaltschaft kann ich Ihnen noch nicht sehr viele konkrete Ergebnisse sagen. Wir haben einige Fälle an die Staatsanwaltschaft direkt abgegeben. Das findet durchaus aufseiten der Justizvollzugsstellen Interesse. Deshalb werden wir in Kürze das Ganze noch mal auf die Amtsanwaltschaft ausweiten. Wir sind auch hier deutschlandweit ein Vorreiter. Es folgen immer mehr Landesverbände, die auch den direkten Kontakt zu ihren Staatsanwaltschaften suchen, um hier auf relativ kurzem Wege Fälle, die aus der Sportjuristerei bei uns entstanden sind, an die Staatsanwaltschaft weiterzugeben. Das ist ein Prozess, der begonnen hat. Ich kann darüber gern bei Gelegenheit berichten, wenn es da weitere Erkenntnisse gibt. Aber heute gibt es da noch keine Zahlen.

Ansprechpersonen am Wochenende sind immer eine sehr schöne Forderung. Wenn Sie in allen Bezirken Leute installieren wollen, dann ist das erst mal sehr personalintensiv, und ob derjenige, der irgendwo am Telefon ist, in der Situation vor Ort wirklich hilft, weiß ich nicht. Insofern kann ich der Frau Staatssekretärin nur folgen: Im Zweifelsfall die Polizei rufen, wenn es sich um eine Störung von Hausfrieden handelt. Insofern gibt es da sicherlich Möglichkeiten unterhalb von weiteren installierten Ansprechpersonen.

Herr Scheermesser, wir haben nach wie vor keine Erfassung von Namen und sonstigen Bezügen, sondern wir behandeln Vorfälle sportrechtlicher Art nach wie vor anonymisiert nach außen hin. Verbandsintern wissen wir natürlich, mit wem wir es zu tun haben, welche Vereine dahinter stehen, möglicherweise, weil die Bestrafungen ja auf diesem Wege erfolgen. Aber es kommt gerade, wenn es um den Bereich von Jugendlichen geht, sehr schnell in den Bereich von Datenschutz, sodass wir diese Dinge auch nicht nach außen geben, sondern das Ganze ist maximal verbandsöffentlich.

Hinsichtlich der rechtsstaatlichen Mittel: Für den Amateurfußball kann ich zumindest sagen, dass die Zusammenarbeit mit der Polizei sowohl im Vorfeld von möglicherweise kritischen Spielen ausgesprochen professionell und zu unserer vollsten Zufriedenheit durchgeführt wird. Ich habe hier keine Klagen vorzutragen. Insofern bin ich mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden.

Konkrete Schritte, wenn man Dinge festlegt in Satzungen und Ordnungen: Zunächst einmal sind natürlich die Vereine autonom, wie sie mit ihren Mitgliedern im Verein umgehen. Wir beobachten nur die Gesamtsituation, wie sich die Vereine verhalten, und da gibt es gegenwärtig keinen Verein gibt – da bin ich auch dem Verfassungsschutz dankbar für die Erkenntnis –, den wir so klar klassifizieren könnten, dass man ihn aufgrund unserer Satzung ausschließen müsste. Wir konzentrieren uns nach wie vor auf Einzeltäter – je nach Schwere der Straftat bis hin zu einem dauerhaften Ausschluss aus dem Berliner Fußballverband. Das ist die härteste Strafe, die wir verhängen können, ansonsten sind es immer temporäre Strafen. Ansonsten werden wir dagegen auch weiterhin mit der entsprechenden Härte unserer Rechtsordnung vorgehen. – Ich hoffe, ich habe jetzt alle Fragen im Schnelldurchgang erst mal so weit beantwortet.

**Vorsitzender Scott Körber:** Ganz lieben Dank, Herr Schultz! – Wir haben ja am Anfang der Sitzung gesagt, dass wir diesen Besprechungspunkt vertagen. Alles Nähere wird die Sprecherrunde besprechen. Insofern verlassen wir diesen Tagesordnungspunkt, und ich möchte mich bei allen fünf Anzuhörenden ganz herzlich für ihre tollen und auch wichtigen Ausführungen bedanken und auch von uns allen dem TuS Makkabi ganz viel Kraft für sein weiteres Wirken wünschen!

#### Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Start der Eissaison 2025/2026**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD)

[0174](#)  
Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 4 der Tagesordnung

##### **Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.